

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

172 (25.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505536](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505536)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Vorpommern und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Beterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjähr. Beleggeld, Ausgabe A 2—RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Spf., Ausgabe A 10 Spf., für auswärts 25 Spf., Ausgabe A 20 Spf., Retiklen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Spf., auswärts 65 Spf.

Druck und V. Volkshaus-Verlag, Hannover 18, der Sonn- und Feiertage.



g & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Blatt erscheint täglich mit Ausnahme feierlicher Anlässe bis 4 Uhr vor mittags

Nummer 172

Montag, den 25. Juli 1932

46. Jahrgang

Wie war es doch? Man muß es jedem dreimal sagen!



Nun, es ist so gewesen. Landauf, landab haben unsere Nationalsozialisten Tag um Tag geschrien, wenn nur erst das Kabinett Brüning gestürzt ist, dann kommen bessere Zeiten. In allen Tonarten haben sie die Brüningischen Notverordnungen beschimpft, verflucht, verkleumdet. Ja, wenn nur erst dieses Kabinett weggefegt und ein anderes aus streng nationalen Männern hingelegt würde, eine Regierung, die nicht irgendein von den verachteten Sozialdemokraten toleriert würde, dann, ja, dann wäre so etwas wie diese Notverordnungen nicht mehr möglich. Dann würde das ganze Volk, und insbesondere die Kernsten der Armen, aufatmen!

Und dann kam der Tag. Hindenburg erfüllte die Wünsche unserer Nazis und entließ den Brüning. Ohne viel Federlesens und nicht gerade freundlich. Herr v. Papen samt einem Heer von Baronen und sonstigen streng nationalen Rechtsleuten erhielten die Regierung ausgetauscht. Die oberste Spitze der Nationalsozialisten, nämlich Herr Hitler und Herr Göring selber, wurden vom Reichspräsidenten am entscheidenden Tage empfangen. Man sprach, man verständigte sich. Man wurde sich einig. Das durch Brüning erlassene SA-Verbot wurde durch Herrn v. Papen aufgehoben, die durch Hitler fälschlich geforderte Auflösung des Reichstages zwecks Neuwahl wurde angeordnet, kurz, alle Naziwünsche wurden erfüllt!

Mit lauten Fanfarenstößen war der Sturz Brünings, war die Einsetzung des neuen nationalen Kabinetts begrüßt und gefeiert worden. Überall festeten die nationalsozialistischen Kongen, besonders soweit sie über einen Bierladen verfügten, die Halentanzjahre heraus. Man jubelte auf der ganzen Linie. Nun hätte alle Not ein Ende. Nun würde vieles, vieles besser werden. Niemals wieder diese Notverordnungen, die man dem (im übrigen rein bürgerlichen Kabinett!) Brüning verdankte und wobei die Sozialdemokraten (die doch außerhalb der Regierung standen!) mitgeholfen hätten.

Und was tat nun das neue, das nationale Kabinett, das uns den großen Segen bringen sollte? Nun, es tat genau das, was man an dem Brüningkabinett aus sehr durchsichtigen, aber wenig anfälligen, wenig ebrlichen Gründen ständig verflucht hatte. Es machte eine neue Notverordnung! Und zwar eine, die alles bisher Dagewesene Brüningische noch weit übertraf. Noch viel strenger stellte man die öffentliche Unterfütterung! Man knappte, wo noch irgendwas etwas so knappen möglich schien! Ja, man führte bei den Armen, das heißt denen, die ihre versicherungsrechtlichen Ansprüche auf die Arbeitslosenunterfütterung hatten, die Bedürftigkeitsprüfung ein! Ein Ding, das in den früheren Notverordnungen gegenüber jener Kategorie nie vorhanden gewesen! Also, an dem Tage, an dem die Nazis endlich ihr nationales Kabinett, von dem sie der Bevölkerung wer weiß

was prophezeit und das den Naziführern alle Wünsche erfüllt hatte — nein, nicht an dem Tage, vielmehr acht Tage später: was erfüllte sich da von den vielerlei Versprechungen? Nichts, im Gegenteil, es war alles noch viel, viel schlimmer geworden! Eine weitere Herabsetzung der Renten, eine Salzsteuer, eine größere Umsatzsteuer und dies und jenes andere Neue war gekommen. Eine arge Vorforderung!

Und unsere Nazis. Was sagten die zu der Vorforderung? Die sagten nichts. (Hört, hört!) In der Tat, die neue nationale Regierung hatte zwar ihnen alles Mögliche beschert und beschieden, nur für die notleidende Bevölkerung war nichts dabei herausgekommen. Das mußten ja auch die Nazis. Der Hitler war doch vorher bei Hindenburg gewesen. Sie bildeten selbst in ihren Reihen keinen Widerspruch an den Maßnahmen eines Herrn von Schleicher. Ein Hamburger Naziredeakteur, der sich anmaßte, Schleicher zu kritisieren, flog sogar deshalb. Ebenso erließ Herr Goebbels, der Berliner Gau-führer und Gesamtagitationsleiter der Nationalsozialisten, einen strengen Befehl, die Taten der neuen, der von ihnen begünstigten nationalen Regierung nicht zu kritisieren!

So die Tatsachen. Nun aber wurde es weiter Teilen der Bevölkerung, insbesondere in den untersten, von den neuen Notverordnungen am härtesten betroffenen Schichten doch zu bunt. Was? Was? So war das gemeint? Das ist nun die Vorforderung? Deshalb die Befassung der nationalen Bier-

lokale? Das nennt ihr Erfolg? Das nennt ihr national? Derwegen macht ihr soviel Summs? Nein, für solche Erfolge, für solche Politik bedanken wir uns! Ganz entschieden bedanken wir uns dafür! So hatten wir's nicht erwartet. Wir machen also euch verantwortlich für die „neue, bessere Zeit“. Dazu brauchte euer Hitler in der entscheidenden Stunde vor Erlass der neuen Verordnungen, die uns so entsetzlich trifft, nicht zu Hindenburg gehen. Wir danken euch! Wir pfeifen auf euch! Wir wollen nichts mehr wissen von euch! Ihr seid die Wirtschaftsdügel!

Und als nun dieses Erkennen durchs Land ging, fanden die Nazis vor einer furchtbaren peinlichen Situation. In ihrer Not finden sie erst mal ein großes Geschimpfe auf die „dreckschmierige Wirtschaft“ an. Damit meinen sie das „System“. (Wenn sie nämlich in die Enge getrieben, nichts Besseres wissen, dann reden sie vom „System“, darunter kann der Unwissende ja alles Mögliche und Unmögliche verstehen!) Dann begannen sie zum Zweiten nicht minder tüchtig auf Barmat, Eklat und einige andere Lumpen zu schimpfen, die, gauerntüchtig, einige Behörden betrogen hatten und mit denen die Sozialdemokratie einen Dred zu tun hat! (Das machen sie nämlich auch immer gern, um die Unkundigen und Verärgerten beschaffen zu machen!)

Und als das verzehngerte und verzürgerte Publikum noch immer nicht begreifen konnte, was denn das „System“ und was denn der Barmat und der Eklat mit den neuen Notverord-

nungen der neuen Baronsregierung zu tun habe, jener Regierung, die doch Hitlers sämtliche Wünsche erfüllt hatte (in der jüngsten Zeit hat sie sogar noch prompt den letzten großen Wunsch, den Seevering herauszugeben, erfüllt), da begann man auf einmal sprachlos die andere Waise zu spielen. Man sprach plötzlich davon, daß man mit der Baronsregierung nichts zu tun habe. Man sei für deren Taten nicht verantwortlich...

Aha, aha! Warum denn dann nicht gleich so?! Warum denn dann die Schmeißerlasse des Agitationsleiters Dr. Goebbels? Warum denn dann der Befehl? Warum denn dann die Begrüßungen? Warum denn dann das Entgegenkommen der Barone auf alle Wünsche Hitlers?! Aha, aha!

Das ist nun die Lage. Ausprechen, was ist! Erkennen, was ist! Darauf kommt es an. Durchschauen, was ist und — tun, was notwendig ist! Das ist jetzt Pflicht aller Anständigen! Am Wahltag heißt es Abrechnung halten! Abrechnung halten mit der Hitlerpartei! Abrechnung halten mit der Partei, die der Bevölkerung das Blaue vom Himmel verpöcht und die von Schwerinbubliellen, von Baronen, Großgutsbesitzern und früheren Prinzen gefördert und begünstigt wird.

Warum wird sie das? Die Antwort kann sich jeder selbst geben. Die große, öffentliche Antwort aber gilt es am 31. Juli zu geben. Einfach und klar, indem man sozialdemokratisch wählt! Liste 1 ist die Parole!

Nazi-Regierung kürzt Gehälter. Die neue Ueberraschung in Mecklenburg.

Das neue nationalsozialistische Ministerium in Mecklenburg-Strelitz hat gestern beschlossen, die Beamtengehälter in Mecklenburg noch einmal zu kürzen. Und zwar schon vom ersten August ab. Die neue Kürzung beträgt bei Bechreiterten zwei Prozent, bei Gehörten fünf Prozent. Die Verordnung soll vorläufig für ein Vierteljahr Geltung haben. — Die Beamten, die schon seit langem mehr oder

mindere hitlergeheißert sind, dürften vielleicht allmählich dahinterkommen, daß es mit den Nazi-versprechungen bzw. mit deren Erfüllung noch gute Weile hat. Sehr im Gegenteil, kommen wir erst einmal ins Dritte Reich, dann werden ebenso wie die Arbeiter auch die Beamten trauern, was sie sich selber zugunsten einer bestimmten Prinzen- und Großkapitalisten-tique beschert haben!

Personen werden vermist. Drei Personen wurden mit schweren Brandwunden und Rauchsvergiftungen ins Krankenhaus geschafft. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. Das Feuer in zwei Häusern ausbrach, die auf verlassenen Seiten der Dorfstraße lagen, wird Brandstiftung vermutet.

Die „Berliner Volkszeitung“ verboten. Der Militärbefehlshaber für Berlin und die Provinz Brandenburg hat das Erscheinen der demokratischen „Berliner Volkszeitung“ wegen eines Artikels „Serben und Pololen“ in der geistigen Morgenausgabe auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Nazis als Mörder. (Düsseldorfer, 25. Juli. Radiodienste.) In Düsseldorf-Dorffeld wurde am 13. Juli ein Kommunist durch einen Schlag in die Schläge, aber getötet. Die Schlägen wurden zwei Nationalsozialisten zugeordnet, die die Tat nicht bestritten, aber behaupten, in Notwehr gehandelt zu haben.

Verlagt. In Genf wurde der erste Tagungsabschnitt der Abrüstungskonferenz am Sonnabend mit der Annahme der Verfassungsrevolution abgeschlossen. 41 Staaten stimmten dafür, Afghanistan, Albanien, Österreich, Bulgarien, China, Ungarn, Italien und die Türkei enthielten sich der Stimme. Deutschland und Sowjetland stimmten gegen die Resolution. Das Büro wird am 24. September zusammentreten.

Krippenjäger als Draufgänger Hoffnungen und Wünsche trüber Spelulanten.

Die neue preussische Staatsführung hat als Nachfolger Grzesinski den bisherigen Oberen Polizeipräsidenten W. L. er endgültig in seinem Amt bestätigt. Hingegen werden die hiesigen gemordeten Stellen der entlassenen Staatssekretäre, Ober-, Regierungs- und Polizeipräsidenten einseitig nur kommissarisch durch beauftragte Beamte verwaltert. Wahrscheinlich soll der 31. Juli abgewartet werden, bis die Herren aus den Braunen Häusern ihre Wünsche

erfüllt bekommen. Vor der Wahl muß Hitler, im Interesse des Stimmenganges, noch die Doppelkronenmaske aufbehalten. Wir erwarten allerdings einige Komplikationen. Heute bereits hat eine solche Jagd nach der Futtertrübe eingeleitet, daß die neue Staatsführung endlich erklären mußte, einseitigen müssen alle Wünsche um Posten und Stellen zurückgestellt werden

Ein ganzes Dorf abgebrannt.

Durch eine furchtbare Brandkatastrophe wurde der größte Teil des an der Pterreichs-grenzigen Witzboreses Pöllersdorf vernichtet. In zwei Gebäuden brach gleichzeitig Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dorf

ausbreitete. Feuerwehren aus Deisterreich und Wagnen eilten herbei, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Trotz der größten Anstrengungen gelang es den Wehren erst, das Feuer einzudämmen, nachdem 21 Häuser in den Flammen zum Opfer gefallen waren. Zwei

Hitler und Papen.

Die Nationalsozialisten und die Papenischen Notverordnungen.

Wessen Dinge besetzt die gegenwärtige Reichsregierung und von welchen politischen Parteien wird sie geleitet und gesteuert? Die Antwort hierauf geben die beiden nachstehenden Presseauslassungen.

Das Berliner „Tempo“ berichtet am Sonntag abend aus Stuttgart über die Ankunft des Reichsanzlegers v. Papen zur Völkervereinigung: „Mit dem fahrplanmäßigen Zug trat Reichsanzleger v. Papen auf dem Stuttgarter Bahnhof in Begleitung von Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer und Ministerialrat Busch von der Reichsanstalt ein. Zu seinem Empfang waren der schon gestern abend in Stuttgart angekommene Reichsarbeitsminister von Capl, Ministerpräsident Heß, Ministerpräsident von Helldorf, dem Reichsministerpräsidenten Regierung Staatspräsident Dr. Bock, Reichspräsident Kleber usw. erschienen. Auf dem Bahnhof und vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt. Im Publikum befanden sich zahlreiche Nationalsozialisten, die von allen Seiten ihre „Heil“ und „Deutschland“ rufen ließen und die auf die Anwesenheit von Papen und der Reichsregierung mit großer Spannung warteten. Die Reichsregierung und die Reichsanstalt wurden von den Reichsminister durch die Menschenmenge einem Weg nach dem Reichsbahn-Hotel zu bahnen.“

In der letzten Nummer der von der Deutschen Volkspartei in Berlin herausgegebenen Zeitschrift „Erneuerung“ lesen wir:

Bedauerlicherweise wurden die Nationalsozialisten bei der Kabinetsbildung nicht sofort vor die Frage der Verantwortung gestellt. Dies würde ihre Stellung im Wahlkampf wesentlich erleichtert haben. Jetzt hat die Notverordnung der Regierung Papen, durch die die Reichsregierung, die Sturz-Bewegung, die Steuerfreiheit, einfach nicht in Erfüllung gehen kann. Der Nationalsozialismus braucht aber solche Aufstellungen und macht deshalb in seiner Agitation den Versuch durch in klare Stellung zum Reichsminister Papen, die Verantwortung zu übernehmen. Wie stehen Hitler und seine Partei tatsächlich zur gegenwärtigen Reichsregierung? Das hat der alte Herr v. Döberitz, Reichsminister, gewiß kein Zweifler, sondern einer, der die Dinge genau kennt, vor kurzem in einer arden Nationallisten Rundschau in Marburg laut und deutlich ausgesprochen. Nach dem Hinweis, die Nationalsozialisten tolerierten das Kabinett Papen, erklärte er: „Auch die Nationalsozialisten haben sich verpflichtet, das Kabinett Papen zu tolerieren und zwar nicht nur bis zu den Reichstagswahlen, sondern auch darüber hinaus.“ Damit wird das Rundschreiben verständlich, das von nationalsozialistischer Seite in unwillkürlicher Weise veröffentlicht wurde. Darin erklärte der nationalsozialistische Propagandaleiter Dr. Goebbels:

„Wir fordern Abrechnung mit den Verantwortlichen für die 13 Jahre hinter uns, keineswegs aber, wie die Propaganda der Gegner untertäuschen möchte, über die notwendigen Überlegungen des Kabinetts von Papen. Jede Diskussion über das Kabinett von Papen hat seitens aller Parteien still zu sein, in diesem Wahlkampf zu unterbleiben, um jedem derartigen Versuch unserer Gegner vorzubeugen.“

Die Versuche der nationalsozialistischen Propagandisten, im Laufe des Wahlkampfes sich mehr und mehr von der Regierung von Papen zu distanzieren, sind deshalb nur dazu bestimmt, die Wähler zu täuschen.“

Das sind doch gewiß wohl unverdächtige Aussagen. Herr Dingeldey, der Völkervereinigung verhandelt über Wahlbündnisse. Wären die Nationalsozialisten auch heute unter dem Druck der Sozialdemokratie aus dies und jenes behaupten, sie kommen nicht um ihre anfängliche Einstellung zur Papenregierung herum! Und daran wollen wir am Wahltag denken!

Politik auf der Straße.

(Braunschweig, 25. Juli. Radiodienst.) Die Polizei nahm gestern abend 84 Personen fest, die sich zu einer nicht genehmigten Versammlung in einer Wäheleier eingeklinkt hatten. Es handelt sich um Anhänger der Einpartei. — In Leiferde bei Braunschweig kam es gestern abend zu einer Schlägerei von etwa 200 Anhängern der Eichenen Front und Nationalsozialisten. Vier Beteiligte wurden schwer verletzt, zahlreiche leicht.

Seine Gesellschaft.

Die Bundesleitung des Reichsbanners erhebt scharfen Protest gegen die Verhaftung des Schriftleiters Robert Kreuzer, hervorgerufen durch falsche Aussagen und Entstellungen nationalsozialistischer Redakteure und Mitglieder. Auch der Gauverband der Deutschen Schriftsteller hat bei dem Wehrkreiskommandeur von Berlin-Brandenburg sowie bei dem Reichsanzleger gegen die Verhaftung Kreuzers scharf protestiert.

Dem Spiel und Berichterstattung der nationalsozialistischen „Berliner Börsen-Zeitung“ war der Eintritt zu der Versammlung, in der Kreuzer sprach, verweigert worden. Während hat der Abgemielene, ein Herr Korob, man möge ihn doch zulassen, er wolle einen objektiven Bericht für seine Zeitung verfassen. Der Dank war eine Fälschung und Kreuzer wurde verhaftet. Ein ähnliches Vorgehen wünscht, um den

Oberst Heimannsborg nachts aus dem Bett in das Gefängnis zu transportieren. Im Fall Heimannsborg und dem Fall des immer noch nicht entlassenen Major Entz, war es der Spiegel und Denunziant selbst, der dem Major Entz Kläne vorlegte, wie Heimannsborg wieder in sein Amt einzulassen sei. Derselbe Wäheleier, ein Schöneberger Wäheleier Schühmann, erstattete darauf den Militärbehörden Anzeige gegen Entz und Heimannsborg.

Die gelbe Cippichait.

Der Reichsarbeitsminister hatte nach seinem Amtsentritt auch die Vertreter der wirtschaftlichen Verbände der Arbeiter empfangen. Die Gelben knüpften daran große Hoffnungen. Sie glaubten, die Regierung der Barone werde nun ihre Anerkennung als tariffähige Vertragspartei herbeiführen. Daraus ist aber nichts geworden. Der Reichsarbeitsminister ist der Auffassung, daß es mit bisher den mit der Regierung der Gelben betrauten Stellen verbleiben muß, ob sie die Vertreter als Tarifvertragspartei anerkennen können. In dem bisherigen Zustand ändert sich also nichts. — Die Macht der Tatsachen ist doch eine starke Macht!

Neuer „Angriff“-Prozess.

Der von Berliner Volkspräsidenten Dr. Weisk angeleitete Prozess gegen die der Verleumdung beschuldigten verantwortlichen Redakteure des „Angriffs“, Lippert und Krause, findet am 29. Juli vor der fünften Strafkammer des Landgerichts I Berlin statt. Hauptangeklagter der Verhandlung bildet die Redaktion des „Angriffs“, das Dr. Weisk pflichtwidrig in bestimmten Spielzügen verbotene Glücksspiele abgedruckt habe und von diesen dafür entschädigt worden sei.

Feiger Überfall auf Redakteur.

In der Nacht wurde in Berlin der Redakteur der „Völkischen Zeitung“, Dr. Richard Wimmers von mehreren Nationalsozialisten überfallen und mit einem Taschenmesser niedergeschlagen. Dr. Wimmers trug eine fast blutende Kopfverletzung davon, mußte zur nächsten Rettungsjelle gebracht und dort verbunden werden. Als die von Patienten alarmierte Polizei eintraf, waren die Täter bereits verschwunden. Die feigen hinterhältigen Vergehen hatten fordert, Dr. Wimmers solle sein Eichenen-Frontspiegelchen abgeben, was er aber nicht tat. Daher der „tapere“ Überfall.

Als Polizeipräsident Engelstam am Sonntag nachmittag in Döberitz sprechen wollte, wurde ihm dies vom Landratsamt unteragt und zwar angeblich mit Rücksicht auf die kritischen Verhältnisse „auf Anweisung von höherer Stelle“. Diese „höhere Stelle“ ist der als Unkenntnis eingetragene Oberbürgermeister aus Eilen. In St. Etienne (Frankreich) führte gestern nachmittag ein Flugzeug ab. Die beiden Insassen fanden den Tod.

Politische Nachrichten. Die Staatssekretäre der preussischen Ministerien, die vom Reichsminister Papen mit der Leitung der Ministerien betraut worden waren, sind jetzt offiziell von kommunistischen Ministern ernannt worden und haben in dieser Eigenschaft den in der preussischen Verfassung vorgesehenen Minister-Eid geleistet. Diese Maßnahme ist vor allem wohl deshalb getroffen worden, weil nach Geschäftsordnung Staatssekretäre kein Stimmrecht haben. Für gewisse Entscheidungen. — In dem amtlichen Kommuniqué über die Stuttgarter Völkervereinigung, die am Sonntag am Nachmittag in der Stadt stattfand, wurde eine Ausdehnung der in Preußen ergriffenen Maßnahmen auf die anderen Länder nicht in Frage kommt. — Auch die I. S. C. S. O. S. A. S. I. ist dem englisch-französischen Vertrauensabkommen beigetreten. — Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes hat die Entschcheidung über den preussischen Antrag auf Erlass einer einseitigen Verfügung gegen den Reichsminister auf heute Montag festgesetzt.

Vermischte Notizen.

Im Schnellgerichtsverfahren wurde der Hauptstrafverleter des nationalsozialistischen „Hamburger Tagblattes“ Jacoby auf Antrag des Senatspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Prozesskosten verurteilt. In einem Artikel der Zeitung, der Jacoby als dem Verantwortlichen bekannt war, waren ehrenrührige Verleumdungen gegen einen Hamburger Senatstreter erhoben worden. — In der Nähe von Riesenburg in Westpreußen wurde in der Nacht zum Donnerstag der Gutsbesitzer Otto Nischke von zwei Eindringern erschossen. Die Verdächtige entamen. — Das Gericht in Ragnitz (Polen) hat den Verurteilten, der ein siebenjähriges Kind auf bestialische Weise ermordet hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Verdächtige wurde hingerichtet. — In der Nähe von Le Saare ist ein Flugzeug kurz nach dem Start im Sturm abgestürzt. Der Pilot und der andere Insasse, der Direktor einer französischen Flugzeuggesellschaft, fanden im ersten Zeile der Vereinigten Staaten herab, hält unermüdet an. Eine Umschneidung machte nur der Nordwesten, wo durch Regen und Wind die Temperatur herabgedrückt wurde. Bis jetzt sind der Höhepunkte 250 Menschen zum Opfer gefallen. — Die vom Statistischen Reichsamt für den 20. Juli berechnete Grobhandelsindexzahl ist mit 95,8 gegenüber der Vormonatszahl um 0,1

Nazis als Provokateure.

Vorkommnisse am gestrigen Sonntag.

(Berlin, 25. Juli. Radiodienst.) In Berlin-Lichterfelde überfielen gestern nachmittag Nationalsozialisten einen Anhänger der Eichenen Front und verlangten von ihm die Abnahme des Armbandes. Als der Angeforderte dem nicht nachkam, verprügelten die Hülfsleute auf ihn ein, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug. — In Tegel wurden einige lärmende Nationalsozialisten nach Wäheleier durchsucht, wobei man bei dem einen einen mit acht Schuß geladenen Revolver vorfand. Der Mann mußte mit zur Wache. — In Berlin-Charlottenburg verhaftete die Polizei gestern zwei SA-Leute, die sich am Hofe, Straßensperren nach Wäheleier untersuchen.

(Muggsb., 25. Juli. Radiodienst.) Im Anschluß an einen hier gestern durchgeführten Gantag der Nationalsozialisten kam es abends im Arbeiterviertel Wäheleier zu einer blutigen Auseinandersetzung mit den auf Aufträgen fortgeführten Nationalsozialisten. Auf die Straße „Seil Mostau“ feuerten die SA-Leute von einem Auto her mehrere Schüsse in die dicke Menschenmenge. Vom nächsten Nazi-Auto sprangen die Teilnehmer herab und fielen auf die am Straßenrand. Diese letzteren sah zur Wache, bis das Überfallkommando die Streifen trennen. Drei Nationalsozialisten und zwei Kommunisten

wurden schwer, zahlreiche Beteiligte leicht verletzt.

Bei Regensburg fenterie auf der Donau ein mit zwei jungen Reuten besetzter Kahn. Die Insassen und ein junger Mann, der sie retten wollte, ertranken.

Auf der Wäheleier in der Nähe ist der bekannte Flieger Groenhoff tödlich abgestürzt.

In Paris endete das Interzonen-Tennispiel um den Davis-Pokal mit einem 3:2-Sieg der Amerikaner.

Im Rio de Janeiro ist gestern der Luftschiffbauer und Flieger Santos Dumont gestorben, der es am 12. März 1902 den ersten Aufstieg umflog und den dafür ausgelegten Preis gewann.

Wieder sind alle Versuche, die verhafteten Republikaner Breuer und Major Entz aus der Haft freizusetzen, gescheitert. Was den beiden zur Last gelegt wird, darüber weiß die Öffentlichkeit offiziell noch immer nichts. Der deutsche Olympiasportler Mäher ist in Los Angeles beim Training verunglückt. Er zog sich eine Fußverletzung zu, doch hofft man, ihn für die Spiele zu den 400-Meter-Bahnen wieder herzustellen.

Unsere tägliche Erzählung:

Der Empfangsherr

Von R. L. Nordhausen (Nachdruck verboten.)

Ein eleganter Herr tritt in das großartige und in jeder Beziehung erstklassige Haarpflegeschäft Stofpögel. Er wird von der Empfangsdame ohne besondere Freundlichkeit in der Herrentelefonie: „Bitte, gleich rechts, die erste Tür“, vernommen.

„Danke, ich möchte den Besitzer sprechen“, beharrt der Herr.

„In welcher Angelegenheit, bitte?“ fragt die Angestellte und weist zugleich eine Kundin in eine freie Kabine der Damen-Abteilung. „Bitte, gleich links, die erste Tür!“

„Verständlich.“

„Wenn darf ich melden, bitte?“

„Graf Isfeld.“

„Möllen Herr Graf bitte inzwischen Platz nehmen?“

„Danke!“

Der Chef des Haarpflegeschäfts Stofpögel eilte beflügelt herbei. Er bittet den vornehmenden Besucher in sein Arbeitszimmer, das mit vornehmendem Komfort ausgestattet und ganz und gar erstklassig, wie das Geschäft selbst, ist.

Der Besucher setzt sich.

„Sie haben ein großzügig eingerichtetes Geschäft.“

„Der Chef des Haarpflegeschäfts macht kleine, geschmeichelte, nur leicht mißtrauische Verbeugungen.“

„... nur, vergehen Sie meine Offenheit, der Empfang ist bei Ihnen abhörsamlich abhörsamlich.“

„Ich habe eine hübsche junge Dame.“

„... die sehr langweilig und unfreundlich ist.“

„Oh? — Wirklich? — Ich bin Ihnen dankbar, Herr Graf! Ich ihre wohl nicht, wenn ich annehme, daß dies der Zweck Ihres Besuches.“

Das „Völkblatt“ bringt fälschlich neben dem allgemeinen üblichen Informations- und Lesestoff: fesselnd und leicht verständlich geschriebene Leitartikel, eine unterhaltsame Kurzgeschichte, einen interessanten Roman und daneben eine laufende Artikelserie nach Art von „Mißlingen“.

„Mein, der Zweck meines Besuches ist die Aufforderung, mich an Stelle dieser Dame als Empfangsherr einzustellen! Sehen Sie: Da man sich geschmeichelt, wenn ein Herr fe elegant, höflich grüßt, eine gefestigte Konversation anzuknüpfen, zu unterhalten und vor allem zu beenden weiß! Und Herren? Nun, die achten meist nicht auf eine Empfangsdame, wenn sie nicht aufdringlich ist und ein gewisses Fludium hat. Sie verstehen! Aber Sie sind angenehm berührt, wenn sie vor dem Verlassen des Geschäftes auf Anordnung im Anzuge, auf etwa liegende Stühle hinweisen.“

„Würden Sie sofort antreten können?“ forstet statt jeder näheren Frage der Chef des Haarpflegeschäfts.

„Sofort!“

„Einverstanden! — Bitte —“

Es ist ganz unerkennbar, daß das Haarpflegeschäft Stofpögel an unbedingter Erstklassigkeit bedeutend gewonnen hat, seit der neue, höfliche, durchaus erstklassige Empfangsherr elegant und gewandt die Besichtigten empfängt und verabschiedet. Man erfährt deutlich, daß jeder gern zu Stofpögel geht und das Geschäft mit Eifer und Freude weiterempfehlen. Besonders die Damenfondschäft nimmt zu lebends zu.

Der erstklassige Herr an der Tür, der mit laubendem weißem, unauffälligem Tuche jedes Staubkübel und jedes vom Saatschneide hängen-

gebliebene Härdchen eifrig und tatkraftvoll von Krage, Sole, Porzellan und wo immer etwas zu sitzen paßiert, entfernt, wird aller Freund. Er ist bei den Damen nicht aufmerksamer als bei den Herren und so völlig gerecht „alleinig beliebt“.

Ammerthin, alljährlich vernehmlich er leidet auf eine ganze Stunde am Mittag, mal früher, mal später, und nimmt nicht die Maßregeln im Geschäft ein, wie die übrigen Angestellten, die immer bei der Hand sind.

Da kommt eines Tages, gerade als „Herr Graf aus Isfeld“ wie die Angestellten höflich sagen — nach der Mittagspause ins Geschäft zurückgeteilt ist, in höchster Hast ein Herr in den eleganten Vorraum und faucht den verbindlich und ahnungslos lächelnden Empfangsherrn an:

„Sie! Sie! Meine Krawattennadel! Wo haben Sie meine Brillannadel?“

Der elegante Empfangsherr macht ein höchst erkranktes Gesicht, tritt einen Schritt zurück und lagt mitde:

„Aber, mein Herr!“

„Ich was! Die Brillannadel will ich! Ich lasse auf der Stelle die Polizei holen!“

„Bitte! Wenn die Dinge so liegen! — Darf ich telefonieren?“

Der Herr lenkt eingeschüchtern ein:

„Nun Sie erst den Chef!“

Der Chef kommt und der Herr erzählt sprudelnd von seinem Verlust. Da die Unschuld des Empfangsherrn ohne Zweifel ist, einigt man sich, die Polizei zu rufen.

Deren Anfordernungen werden aber nichts. Dreimal kommt der Kriminalbeamte, verhöft den verständlicherweise in leisem Verdauch stehenden Empfangsherrn, giebt aber immer unrichtigere Dinge an.

Der Empfangsherr hält auf dringendes Bitten seines Vorgesetzten, ungeachtet der noch nicht von ihm genommenen persönlichen Verbindungen im Geschäft, auf seinem jetzt doppelt verantwortungsvollen Posten aus und verzieht mit starker Überwindung seinen Dienst. Selbstverständlich ist ihm zu diesem Behuf sein Gehalt beträchtlich erhöht worden.

Nur wenige Tage später, da feiert eine Dame auf dem Fest der Gesellschaft, die sich freudig die herbeivertretende Empfangsdame an:

„Ich muß hier meine Krawattennadel verloren haben. Meine kostbare Nadel! Würden Sie nicht nachsehen? Es muß hier bei Ihnen gewesen sein.“

Man sucht pflichtmäßig, findet aber nichts. Selbst des Chefs Augen, die der vornehmenden Kundin eifrig beistehend sind, entdecken nichts.

Wo ist denn der Herr, der Ihre Kundschäft so freundlich begrüßt? So lah, bevor er mit dem Ordnen des Mantels half, in den Spiegel. Da hatte ich die Nadel noch. Sie kann nur bei Ihnen abhanden gekommen sein. Eine Nadel im Wert von 5000 Mark!“

Man bittet die Dame, bis zur Rückkehr des Empfangsherrn, der jede Minute kommen kann, zu warten und unterhält sie währenddessen von Dingen, die der Dame sehr gleichgültig sind und sie keineswegs ablenken.

Als der Empfangsherr nach einer Viertelstunde noch nicht im Geschäft eingetroffen ist, schickt man einen Zeprling aus. Der erstklassige Empfangsherr war sofort die Bunkelstöße selbst. „Und nun gerade heute, gnädige Frau!“

Da kommt der Zeprling mit dem Bescheid zurück, daß der Herr Empfangsherr seine Wohnung aufgegeben habe, und unbekannt wohin, abgereist sei.

Daß die Dame daraufhin zur Polizei eilte und daß diese erklärte, sie habe längst geahnt, daß der angeheulende Graf Isfeld ein raffiniertes Gauner und der Zeprling in jedem ganz gleichartig gelegenen Pallen ist, versteht sich. Der Stadtrief wird ausgeföhrt und geht allen Polizeibehörden zu.

Aber von dem in jeder Beziehung erstklassigen Herrn Graf sah man nie mehr etwas. Man fand nur das Zuchlein mit dem er, geschäftlich Stauschen abbedient, seinem Wäheleier oblag.

Ein Empfangsherr, der die Unvorsichtigkeit hatte, mit ebenfalls seinen Tüchlein anderswo in Erziehung zu treten, wurde noch vor Entsetzung seiner vollen Tätigkeit verhaftet, da eben jenes Ding sich nur einmal mit Erfolg „brechen“ läßt. —

Vergeht es nicht: Der Gegner lügt!

Jadefädliche Umichau.

Rüftringen, 25. Juli.

Schiffsunlück am Heppenser Strand. Am Sonnabend nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr lenkte an der Rüftringer Strandballe der Segler des Seglers Hinrichs. Nicht weniger als zehn Personen, zumteil Kinder, waren an Bord. Ein Junge geriet in Lebensgefahr, wurde aber von einem Erwachsenen gerettet. Das Segelschiff wurde von zwei anderen an den Strand gezogen, wo es jetzt vor Anker liegt.

Ein Schwimmer in Gefahr geraten. Am Sonnabend nachmittags gegen 3.30 Uhr geriet ein junger Mann am Südhafen in die Gefahr des Ertrinkens. Er hatte sich zu weit hinaus gewagt, als ihn seine Kräfte verließen. Durch seine lauten Hilferufe wurden einige Schwimmer auf ihn aufmerksam. Schnelles Eingreifen konnte ein Unglück verhüten.

Die Hofgemeinschaft im Juni. Im Monat Juni gingen bei der Hofgemeinschaft durch Hausgemeinschaften in Rüftringen von 1089 Spendern 999,70 RM., in Wittelshausen von 724 Spendern 629,45 RM., durch Einzelspenden 577,85 RM., durch Lebensmittelspenden 353,39 RM., durch sonstige Beträge 420 RM. ein, insgesamt 2534,59 RM. Die Kosten der Spedition und die Unkosten betragen 3856,20 RM., so daß eine Mehrausgabe von 1421,61 RM. zu verzeichnen war. Gespeist wurden im Juni täglich 400 Bedürftige der Jadefädte. An die Hausgemeinschaft spendeten 25 Personen je 10 Pf., 91 je 20 Pf., 32 je 25 Pf., 214 je 30 Pf., 5 je 35 Pf., 12 je 40 Pf., 735 je 50 Pf., 2 je 60 Pf., 8 je 50 Pf., 504 je 1 RM., 11 je 1,50 RM., 100 je 2 RM., 2 je 2,50 RM., 44 je 3 RM., 26 je 5 RM., 7 je 10 RM., 2 je 20 RM., 1 je 30 RM. An größeren Geldspendern gingen in den letzten Tagen ein: 20 RM. von Kaufmann R., 50 RM. von der Firma Baltheimer, 250 RM. von den Gasen und Elektrizitätswerken; an größeren Waren: spenden: von den vereinigten Metzereien und Fleischhändlern 220 Liter Milch, von der Firma Raffardt 220 Pfund Sauerkraut, 200 Pfund Bohnen, 100 Pfund Äpfeln, 100 Pfund Reis und 50 Pfund Speck, von der Gbets 3 große Eier mit Gurken. Allen Spendern wird herzlichster Dank gesagt.

Die Baberverwaltung mahnt. Die Anmelbung der Babegäste läßt sich immer zu wünschen übrig, obgleich durch die Anmelbung für die Vermieter keinerlei Nachteile entstehen und sie andererseits für die Babegäste doch erwünscht und von Vorteil ist. So manche Bekanntheit kann durch die Kurliste erneuert werden; auch die Post ist dankbar, wenn sie durch die Baberverwaltungen bzw. Babegastung ihr nicht gekannte Adressaten bei nicht genauer Bezeichnung der Anschrift auf Postkästen ausfindig machen kann. Die Anmelbung der Babegäste ist übrigens polizeilich vorgeschrieben; Nichtanmeldung von auswärtigen Besuchern kann auch Weiterungen nach sich ziehen.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN. Dienstag, 26. Juli. Ausflug nach Bremerhaven a. zurück mit D. „Europa“ zur Besichtigung des Schnell-dampfers „Europa“ mit Aufenthalt in Bremerhaven. Sonder-Besichtigungspreis für Fahrkartenbesitzer RM. 1,-. Abfahrt 1. Haltenstunde 3.00 Uhr. Musik und Tanz an Bord. RM. 3,-. Fahrkarten in den Verkaufsstellen und an Bord.

Mönch, Admiral und Baiba.

Selbstames Leben des Dichters d'Annunzio. — Arbeit, Orgien und Unhöflichkeiten am Garda-See.

Brief aus Gardone. Ueber das Leben des italienischen Dichters d'Annunzio, der die Welt schon des öfteren durch die selbstamen Capriolen in seiner Lebensweise aufhorchen ließ, werden neuerdings interessante, bisher unbekannt Details berichtet. Obwohl das schloßartige Kastell, das d'Annunzio in den Bergen oberhalb von Gardone bewohnt, ständig von bewaffneten Carabinieri bewacht wird, hat es eine ausländische Journalistin fertiggebracht, sich bei den Bedienten und Freunden des Dichters über eine Reihe intimer Einzelheiten zu informieren, die wegen ihrer absonderlichen Natur allgemeines Interesse finden. Da ist zunächst einmal die beispiellose Unhöflichkeit des Dichters, die zwar seine alten Bekannten von früher her kennen, die sich jedoch in den letzten Jahren zu einer wahren Plage für alle entwickelt hat, die irgendwie mit d'Annunzio zu tun haben. Er unterläßt es prinzipiell, zur Erlebung seiner Gefühle nach Kom zu fahren, und so sind seine Besucher immer gezwungen, in Gardone aufzuhalten. d'Annunzio liebt es nun, seine Besucher, unter denen sich bisweilen Bekannte und andere weitgereiste Ausländer befinden, tagelang auf sich warten zu lassen. Wenn diese schließlich die Geduld verlieren und kontumärent abfahren, jagt ihnen der Dichter im Flugzeug oder Motorboot nach...

Der Harem in der Nachbar-Willa. Die Journalistin berichtet, daß von einem Tageslauf bei d'Annunzio überhaupt nicht die Rede sein könne. Manchmal zeigt sich eine ungetragene Arbeitslust. Dann ist der Dichter für Tage und Nächte nicht aus seinem Arbeitszimmer zu bekommen. Seine Werke haben ein eigenartiges Schicksal: alles, was er schreibt, wird sofort an Verleger oder Länder verkauft unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nichts davon vor seinem Tode veröffentlicht werden darf. Das Arbeitszimmer ist eine Attraktion für sich, es ist ganz in schwarz gehalten wie auch d'Annunzios Schlafzimmer, wo ein Katesalf als Bett dient. In diesen Räumen erhält auch ein Diener niemand Zutritt. Wenn die Arbeitslust des großen Dichters abreißt, was stets sehr plötzlich der Fall zu sein pflegt, verläßt er seinen Aufenthalt in eine ihm ebenfalls gehörende Nachbar-Willa, wo er einen Harem für seine zahlreichen Freundinnen eingerichtet hat. Wie ein orientalisches Baiba hält dort d'Annunzio Hof, mit dem einen Unterschied, daß er keine Fremde an seinen wilden Dritten Anteil nehmen läßt. Die Fortwärtigen werden durch den Dichter in die Auserwählte einer französischen Violinistin, deren Gegenstück man in den herrlichen Parks fast jede Nacht hören kann.

Der große Dichter tut Buße. Dann wieder werden die aussehenden Besuche in der Nachbarvilla durch Töne der Buße abgelöst. d'Annunzio trägt nun Mönchs-lutten und alle seine Freunde und Diener müssen daselbst tun. Durch den Park des Kastells ziehen Prozessionen mit lauem Gebet und im Buße für ihre Sünden. Einer der intimsten Freunde des italienischen Dichters wurde mehrere Male für längere Zeit aus seiner Umgebung verbannt, weil er sich weigerte, sich zu solchen Zügen der Buße Bar und Hauptbar setzen zu lassen. Besonders gewiß legt d'Annunzio auf die Pflege der Erinnerung an seine Taten im Weltkrieg. Das Schiff, mit dem er einst die Seeleitung krümte belanerte und das ihm von der italienischen Marine zum Geschenk gemacht worden war, hat er abwarten und die Werkstücke auf die Berge bei Gardone hinaufschleppen lassen. Dort wurde das Schiff wieder aufmontiert, und von Zeit zu Zeit besetzt der Dichter die Kommandobrücke und hält an seine Lebenswache kriegerische Ansprachen.

Diätverfassung in Küstertel. Ein Ereignis, das sich am Sonnabend bei Ludwig abgehalten. Diätverfassung. Der Saal war fast besetzt und recht viele ältere und jüngere geladene Gäste folgten gespannt dem großzügig angelegten Rezept der Genossen Jochnann. Auch die Arbeitstagen war wiederum erschöpfend und brachte recht interessantes, für den Abend passende Sachen zu Gehör. Das Rezept war auf den Ernst der Stunde eingestuft und — zunächst historische Tatsachen anknüpfend — auf die jetzige Situation hinweisend, die dem Arbeiter das seit Jahrzehnten Ertrugene zu

entziehen verläufe. Seine aus tiefer Seele gesprochenen Worte fanden spontanen Beifall bei der ganzen Versammlung. In der Aussprache wurden die Ausführungen noch besonders unterstrichen. Der Diätverfasser ermahnte zum Schluß noch besonders die zahlreich anwesenden jungen Mitkämpfer, alle Kraft und Energie anzuwenden, damit die zur Wahl alle wohlhabenden jungen Klassenangehörigen für uns gewonnen würden. Mit allen menschlichen Kräfte müßte würdig der Kampf geführt werden, um die Verlogenheit unserer Gegner zu unterbinden. Mit der Aufforderung, alle ihre Pflicht zu tun, wurde die Versammlung von dem begeistert aufgenommenen Kampfruf „Freiheit!“ geschlossen.

Warenhände am Rathaussturm. Wiederholt ist die unerkennliche Wahrnehmung gemacht worden, schreibt das städtische Presseamt, daß Besucher des Rathauses sich durch Beschreiben der Brüllung und anderer Stellen auf dem Turm „verewigen“. Das ist unzulässig, ebenso unangelegentlich und gar unflätig Bemerkungen in dem auf dem Turm zum Erzählen der Namen der Turmbesucher aufliegenden Fremdenbuch. Das Publikum wird gebeten, mit dafür zu sorgen, daß die Gänge der Laufstufen und der Heimatsfuge gegen solchen Unfug geschützt wird.

Mit dem zweifelhaften Gelände bedacht, über- all da Anrühriges zu wittern, wo harmlose Naturen noch nicht einmal Unflätigkeiten bemerken läßt, ist eben allein stehenden inneren Mann für ein Gefühl aller ausendbaren Bäter. Schon der lähmende Gedanke, ein Zimmerherr könnte in ihrer Wohnung etwa rauchen — weder Gatte noch Gohn dürfen sich solchen Exzessen hingeben — rief ihnen äußerst entwickelten Widerspruchsgelut auf den Plan. Doch ausislaßend sprach für die Wlechnung eines männlichen Arbeiters war für die armenhafte Vorklebung, er würde selbst die wehrliche Besuche empfangen wollen. Bei einer Dame befruchtete sie solche Abgründe beschalt nicht, weil sie selbst in ihrem weit zurückliegenden Jugendjahren nicht einmal den Gedanken an eine Verabredung in einer Konditorei ins Auge gefaßt hatte.

Kottobohms dagegen hatten sich für einen Herrn entschieden. Als die Frau der Hinweife der unblühenden Malatone auf die Anwesenheit des Gemeintens an dem Reffen Emil wirtungslos abgeprallt war — er verlor seine gemüthliche Ruhe sehr selten und hatte einfach erklärt: „A jede heut de Annonce uff!“ — bekanden Mutter und Tochter einstimmig auf einem Herrn der weniger Arbeit machte und nicht auf Familienanabläß aussatne.

Alfred Bergen hatte aus der Annonce geschlossen, das Jungmännliche hätte läge es doch unangehörig sein würde. Zuerst behag er eine ausgeprägte Vorliebe für Ruhe und Abgeselbtenheit. Je umständlicher die Behandlung zu erreichen war desto leutener wurde er aus seiner Arbeit durch Gläubigerbelude aufgeföhrt, die er zwar brennend gern betrieblid hätte, aber leider nicht bezahlen konnte.

So war er nach der Sieblung hinausgefahren und hatte das Glück gehabt Frau Malung zu antreffen. Alfred Bergen erub denn auch froh, daß sie für Runt sehr viel übera hätte, geht zu den Seittiner Säneren aine und eifria daruf hielt daß ihre Tochter Mädchen das Klavierpiel nicht vernachlässige.

Er erklärte sich mit dem Mietpreis einverstanden, überging die Frage der Vorausbezah-

Schuttabladepflege sind zu ertragen.

Bauschutt, Gerümpel usw. dürfen nicht an beliebiger Stelle der Stadt abgeladen werden, auch nicht ohne nähere Anweisung an dem für die Müllabfuhr zur Verfügung stehenden Gelände. Die Abstellstelle ist in jedem Einzelfalle auf der Müllkarte kirchliche zu ertragen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Weiter für den morgigen Dienstag: Bei Verbigung der Wetterlage klar, zunehmende Erwärmung, vereinzelt Gewitterecheinung. — Hochwasser: ist morgen um 6.20 Uhr und um 18.55 Uhr.

Jadefädliche Filmchau.

Capitol-Vielfspiele. Der jetzige Hauptfilm: „Die Abenteuerin von Tunis“ ist ein glänzendes Gemisch von Genialität und Humor, wobei die Person, nach der der Film benannt wurde, noch nicht einmal so sehr in den Vordergrund tritt. Von dem Augenblick an, wo auf ein Inserat hin, in dem ein Kartenfundgr für Tunis gezeigt wird, der Mann in Erscheinung tritt, der sich für diesen Kartenfundgr hält, konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf diesen. Daß er selber kein ist, daneben wird er nicht, um mit Spielarten Kunstfischen zu machen, verflücht ihm nichts. Er will auf jeden Fall von seiner Frau weg, also ist ihm die Gelegenheit, nach Afrika zu kommen gerade recht. Bevor es zur Reise kommt, geschieht etwas, das die Polizei heranlockt, hinter demjenigen bezug sein, dem er selber kein ist. Daneben wird eine Tänzerin, eine die Abenteuerin, mit in die Geschichte hineingerissen. Die Polizei und die verlassene Ehefrau gegen nun hinter diesem Absehbare her. Erwähnt werden die drei trophäen nicht, weil sie es immer wieder verlieren, ihre Verfolger von sich abzuwickeln. Erst in Afrika, nachdem das Film erreicht wurde, findet auch die Verlassene ihren Mann wieder. Und diesen Vorfälle vergehen spielt Söle Satall, dessen hinreißende Komik immer von neuem wahre Lachstürme erweckt. — Im Programm bringt u. a. die Wochenchau wieder interessante Neuig- teiten aus aller Welt.

is. Deutsche Völkspiele. Otto Gebühr spielt in dem laufenden Konflikt „Das Fleten-Tonsetz von Sans lo u c i“ natürlich auch den großen Friedrich. Dieser Film ist ein Teil der Geschichte Frankreichs wieder und zwar die Zeit kurz vor dem zweiten Weltischen Krieg. Wie die anderen europäischen Völkspiele treten ein, einen Streit vom Jauch brechen wollen, wie die Geheimdiplomatie arbeitet u. a. kann man in dem Film sehen. Dieser schiffes Leben, rauchende Pfeilspitzen, das zwischen aufregende Kuriererte zwischen Dresden und Potsdam, Liebesleben und Koffetiere. Den Höhepunkt bildet jene Scene, wo Friedrich II. mitten in seinem Trübenort die Reichsbesche an seine Regimente rief, während die ausländischen Gesandten ihn erwarteten. Im Programm gibt es außerdem den Film „Kulturfilm“ und einen weiteren von „Aufgen-bordmotorbooten.“

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN. Mittwoch, 27. Juli. Billige Ferienfahrt nach Helgoland a. zurück mit D. „Gleichenau“. Abfahrt 1. Haltenstunde 3.15 Uhr. Musik und Tanz an Bord. RM. 6,-. Fahrkarten in den Verkaufsstellen und an Bord.

Das Siedlungshaus.

Roman von Karl Briege.

2 Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Aber dafür war schließlich der erste April und an ihm konnte es in den Gärten der diesen Tausenden von anderen Siedlungshäusern rings um Berlin nicht viel bunter und voller aussehen.

Der erste April ist ein bedeutungsloser Tag, einmal, weil er Anlaß zu allerlei Scherzen bietet, dann aber auch, weil an ihm, wie an jedem ersten „Georgen“, wird, früher, in einer leugnemwobenen Zeit, als in Berlin noch Selbstannde von Wohnungen leer standen, wurde an diesem Termin sogar besonders viel getan, da die meisten Mietverträge zu den Quartalszeiten kündbar waren. Heute spielt der April bei den Wohnungen aus in solchen Tagen nur eine bescheidene Rolle im Hinblick auf die Wohnungsbesitzer des Umraumes, die gern und behäuflichen sich fast ausschließlich auf den Tausch, der jedoch in der Theorie der Zeitungsannoncen eine größere Rolle spielt als in der Praxis. Auch die ihre herrschaftlich wechselnden Kunden und Mädchen für alles mit Schließföhren und Köstern aus japanischem Erzh sind erbedlich leutener geworden.

Der gezogen wird trotz alledem in Berlin, wenn auch hauptsächlich von den Anhabern möbliertester Zimmer, in denen jetzt alle die Leute wohnen, die früher unter den Selbstannde von leerstehenden Wohnungen die Auswahl hatten. Daneben wechselt am ersten April wie an allen ähnlichen Tagen ein Teil derer ihr möbliertes Zimmer, die auch früher schon aus mancherlei Gründen auf diese Behausungen angewiesen waren.

Recht manniachlich sind die Urachen, die zum Wechsel eines möblierten Zimmers anlassen können. Der Hauptkollidat für der der altu deutlichen Lebenswürdigkeit der Wirtin, aber auch die Lebenswürdigkeit der Wirtin, wenn er zu

wenig Entgegenkommen gefunden hat. Der Ingenieur zieht aus dem Stadinnern, wenn sein Tätigkeitsgebiet in eine neue Stadt an der Reichsstraße verlegt wird, und sein Zimmer nimmt der Student ein, der unternehmungslustig ins erste Semester nach der Hauptstadt kommt, weil das Verlöbniß mit dem Sohne des Hauses in die Brüche gina, und die Verlegerin, der der Wirt in der Bobstierzeit durch ungewöhnlichen Ärger zu später Nachtstunde ihre Ruhe verliert. Der am häufigsten vorzunehmenden vielschichtigen Tieren, die des Radis auf Beute ziehen, der andere, weil er von der Zukunft des Tenors, der über ihm einsoja, im Gegensatz zu diesem nicht viel hält. Das Ehepaar zieht, weil die Wirtin den einenen Gasverbrauchs hartnäckig mit in die Rechnung schmuggelt, die Direktrice, weil sie aus ihrer Stellung bei Sally Sternfeld, Bienen und Kleider, zur Frau des Cheis austritt, der Keller, weil er ein Saisongeschäft führt und der unbekannt Dichter zieht unfreiwillig weil er keine Miete nicht bezahlen kann.

In dieser Lage befand sich nicht zum erstenmal in seinen sechsundzwanzig Jahren Alfred Bergen, der am ersten April in der Giebel-Wohnung bei Kottobohms seinen Einzug hielt. Die beiden nebeneinanderliegenden Wohnungen slichen sich in der Anordnung der Räume. Außer Diele, Badezimmer und Küche lag im Erdgeschoß ein großes Zimmer, das von beiden Familien der Zweckmäßigkeit halber als Spiel- und Wohnzimmer eingerichtet war. Der erste Stock erhielt je zwei geräumige Stuben, die sich am besten zu Schlafzimmern eigneten. Nur mit dem kleinen Südbüden unter dem Dache wachte man in den beiden Haushaltungen nicht viel anzufragen und beschloß daher, es zu vermieten.

Was bei Valentins beisehenden Verhältnisse geodeten, entsprang bei Kottobohms der praktische Lebensanstellung des Hausherrn, der den Giebelwohne, als keine Verbleibsmöglichkeit entgegen zu lassen, seinen Wohlstand veränderte. Frau Therese Valentins hatte veräußert, daß nur an eine Dame vermietet werden dürfte.

lung und kündigte seinen Einzug für den nächsten Abend an.

Er sah in seine bisherige Behausung zurück und erregte nach einiger, hinlänglich Verablung von seinen letzten Wirtseuten dem pensionierten Magistratssekretär Müller und Frau, die Herausgabe seiner Besitztümer. Frau Müller hätte sich dieser humanen Handlungsweise aus wirtschaftlichen Gründen zunächst abgeneigt gezeigt und auf dem Wandertüß bestehen wollen. Herr Müller, als raschnäßig gebilbter Kopf, bemerkte jedoch unter Hinweis auf den geringen Wert gebrauchter Kleidungsstücke, alter Bücher und ungedruckter Manuskripte die Ausschaltlosigkeit dieser Maßnahme und hielt einen Schuldigen für praktischer, weil er dann die Forderung eintragen konnte, falls es der bisherige Mieter später zu Entlegen bringen sollte. Allerdings ließ Herr Müller den Schriftsteller Alfred Bergen nicht darüber im Zweifel, daß er, der Magistratssekretär a. D. Waldwin Müller, diesen Erfolg für wenig wahrscheinlich hielt und ihm nur den gut gemeinten Rat erteilte, alles etwas Vernünftiges zu beginnen.

Seine Ffietten nahmen sich übrigens recht stillfällig aus. Die drei Köffer waren zwar stellenweise schon etwas abgebeigt; immerhin waren es drei sehr umfangreiche Gepäckstücke. Ihrer zwei enthielten allerdings ausschließlich Utensilien, teils in der efrühendwerten Form von Büchern, aber aus der Feder anderer, teils in der unumfänglichsten wie zum Beispiel von eigenen Manuskripten.

Ein junger Burjche aus dem Hause bezogte den Koffertransport bis zur Haltefelle der Straßenbahn, die Alfred zur Fahrt nach dem Borort hinaus benutzte. Am Ende der Linie beschloß er, von seinem Verbleib nach zehn Minuten für ein Stuto bis zu seiner neuen Wohnung zu opfern; diese kreditverheißende Beförderungswelle konnte für die Zukunft von nicht zu unterzählendem Vorteil sein.

Wie einige Stunden vorher, traf er zur Frau

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Ausflug nach Dangau.
Die in den Jubelstunden hienertretende Halb-Infanterie Dangau hatte gestern einen großen Tag. Tausende aus dem Karer Hinterland, aus der griechischen Weide, von Oldenburg und auch von Bremen waren hier zu Gast. Dazu brachte das überaus herrliche Wetter eine große Zahl jubelstündiger Anstöße. Die Jubelstunden in den höchsten, zwei Kilometer langen Dangauer Sandstrand. Es ist eine idyllische Fahrt, am Leuchturm Krug vorüber zu unserem Gegenüber. Schon von weitem lockt das hohe, haumbestäubene Meer, das bei tiefem Gezeitenstand einen Vergleich mit der Steilfläche von Rügen zulässt. Dangau, eines der ältesten Bäder unterer Küste, verdient seine günstige Lage, seinen Sandstrand und den angenehmen Wellenschlag befandlich dem Vordringen eines bewaldeten Geestrückens in die Marsch bzw. in den heutigen Sandbänken.

Hat man das Schiff drüber verlassen und die lange Anlegestelle im Güntermarkt genommen, so bekommt man zunächst Gelegenheit, Kurhaus und Kurpark kennen zu lernen. Ein beschauliches Plätzchen. Die Aussicht über das Meer nach Wilhelmshavener Küstungen ist fast wahr respektlos als die, die wir Jadedäbiter nach Dangau haben. Am Strand heute im Anbruch boote. Granatfischer sind auch am Sonntag tätig. Die „Eingebohrten“ bemühen sich angetrieben des sonnigen Fremdenauftrags, Granat, Speiseeis, Beeren und dergleichen in Mengen abzusetzen.

Am gastlichen Restaurant „Tante Klara“, an wogenden Getreidefeldern und mägenen Weiden vorbei, erreicht man den Badestrand. Immer noch lockt der Zutritt 20 Pf. Selbst die Preisunterverordnungen haben hier noch keine Wirkung erreicht. Was den Jadedäbiter nur am Hochstrand geboten wird, Sandburgbau-Gegenheit und flüchtiges Kaffee, hier hat man's auf weiter Ferne. Das geht in Anbruch genommen wird, verläßt sich. Jung und alt sind gleichermaßen hier vertreten. Der Besuchsstand ist ständig umlagert und östlich am Reich parken in dichten Reihen Autos aller Marken und Herkunftsorte.

Hat man die nach Wunsch und Raume, gebadet, lohnt sich ein Gang durch den geschichtlich interessanten Ort. So klein er ist, weist er doch eine bemerkenswerte Vergangenheit auf. Hier hauste einst Edo Wienten der Vettere, der Esbauer der in Küstungen gelegenen Siebeshaus. Heute liegt neben dem Badeplatz ein in Dangau anstößiger Wasserbad mit dem Fortbestehen von Dangaus Namen.

Bald ist die Zeit verstrichen. Das Schiff tut seine Fahrgäste zur Heimfahrt. Seehunde blingeln abschiednehmend herüber. — Jagt der Fahrortentrollierer. Nach einer guten halben Stunde legt man wieder in der ersten Wilhelmshavener Einfahrt an . . .

Sechs Waldwanderer in Not.

In der Mittagszeit bei Ebbe unternahmen sechs junge Leute die Ueberquerung des Jadedelns nach Dangau. Auf dem Rückwege wurden sie von der Flut überfallen. Sie standen schon bis unter die Arme im Wasser, als sie von einem Fischer, dessen Besatzung auf ihre Rufen und Winken aufmerksam geworden war, gerettet wurden. Sie befanden sich sämtlich in erschöpftem Zustande.

„Es war ein Sonntag hell und klar.“

Bei herrlichem Sommerwetter und spiegelglatter See bräute der Dampf „Stadt Küstingen“ am gestrigen Sonntagmorgen eine heftige große Anzahl Ausflügler. Kurzüge nach der Insel Wangerooge, wofolst ein in heutiger Zeit wohl nicht erwarteter Baderbetrieb herrscht. Nahezu 2000 Fremde sollen sich zur Zeit auf der besetzten und schönen Insel mit ihrem herrlichen Baderstrand als Kurgäste aufhalten. Diejen Genüß des guten Besuchs des Bades hatte man auch, als man am Strand die unzählige

Malme an Meister Rottebohm ludste an diesem Abend direkt vom Baden aus seine Statbrüder auf, wie er es seit zwölf Jahren wöhnlich zweimal nie verläumte, und Klärchen hatte mit einer Gefäßstolligen den Besuch, einer Tanzbilde verarbeitete und gar gleich in der Stadt geblieben.

Alfred Bergen ließ seine Koffer von dem Chauffeur hinaustragen, hat Frau Malwine, die ihre Konfirte besuchte, legte er ihr mit fluggleichem Wortschwall in sein Zimmer legte, sich nicht lösen zu lassen, und begann, als sie ihm allein gelassen, sich häuslich einzurichten. Es war sein neuerer Umgang in den drei Jahren seines Berliner Aufenthaltes. So fand er sich mit dem Wechsel der gewohnten Umgebung jedesmal in dem Augenblick, wo er seine Bücher und Manuskripte in den Säcken und auf der Platte des Schreibtisches untergebracht hatte. Dieser Beschäftigung wandte er sich denn auch zuerst mit vollem Eifer zu; dann räumte er seine übrigen Angelegenheiten ein.

Nach einer Stunde hatte er seine Einrichtung beendet. Er warf noch einen Blick auf den Schreibtisch, auf seine vertrauten Druckbände und Wappen, und schloß sich nicht und nicht weniger heimlich als in den verlassenen ähnlichen Zimmern, die er schon bewohnt, und in denen eigentlich überall außer Bett, Kleiderkasten und Waschkommode die gleichen roten Plüschmöbel um den Mittelstisch herum gestanden hatten, wie sie auch hier festwogen fehlten.

Dann trat er ans Fenster und lehnte sich in die Dunkelheit hinaus. Die Straße lag schweigend und ohne jeden Verkehr in frühem Schlaf. Aus der Außenkolonie drangen zwei Stimmen, eine tiefe und eine höhere; sie klangen deutlich durch die Nacht, doch fehlten ihnen nichts um zu unterscheiden. Stunde hellten in der Ferne. Ein rotes und heller Stern leuchtete vor Alfred Bergens Augen am Firmament. Minutenlang erfolg ihm funkelnd weißes Licht; dann jagen wohl keine Wölfinen über ihn hin. Doch immer wieder strahlte er hell stimmend noch nachhimmel herunter. Aus der schwarzen Gartendecke unter dem Fenster stieg warme Luft herauf. Ein warmes Sonnenstrahlen des Tages. Der Frühling war durch die Nacht, unfaßbar, ungreifbar, und doch lebendig,

Wann ist das Taschentuch ein Luxus?

Interessante Entscheidung eines Gerichtes in Sudapest.

Die weltbewegende Frage, wieviel Taschentücher im Monat ein Suberkeit liebender Mensch benötige, wäre wohl niemals vor einem gerichtlichen Forum erörtert worden, hätte sich nicht in der Wohnung des jungen Anwaltlichen Advokaten K. in Budapest der folgende Vorfall abgespielt: Der junge Mann hatte sich in der heutigen Zeit nicht weiter wunderbarlich in Schulden, die er seit Monaten nicht mehr abzahlen konnte, und empfang daher eines Vormittags den Besuch des Gerichtsvollziehers. Herr K. befand sich gerade auf Urlaub, den er mangels Geld in Budapest verbrachte; seine ohne dies schlechte Laune wurde nichts desto, als der Gerichtsvollzieher ihm sein Unternehmerrimmer an den Kopf stellte, auf der Suche nach pfändbaren Gegenständen.

Aber es fand sich nichts Pfändbares vor, und so kam an den Gerichtsvollzieher die Reihe, eine verärgerte Miene aufzusetzen und der schlechten Laune zu erliegen. Als er jedoch den Wäschekasten nochmals durchsuchte, fand er in unersichtlicher Eile einen verpackten und zusammengepackten eine Anzahl funktionsfähiger Taschentücher. Er schloß sie fest, daß diese Artikel vorhanden waren, ließ sich für

den Gebrauch des Herrn K. liegen und erklärte die anderen für gepfändet. Herr K. bekam einen Tobtsuchtsanfall. „Wie?“ rief er, „man will mir summen, daß ich nur zehn Taschentücher für meinen persönlichen Gebrauch verwende? Ich brauche täglich eins; es amel Tage lang zu verwenden. Wie soll ich die primitivsten Gebote der Suberkeit zu verstehen?“

Er reichte sofort Klage ein und verlangte die Anhebung der Pfändung. Er schloß dem Richter vor, daß er täglich ein neues Taschentuch brauche, daher dreißig an der Zahl im Monat; er solle einmal im Monat waschen, könne daher kein einwaches Stück entbehren. Neben des Klages nicht an. Es fand, daß man vor allem auch mit zehn Taschentüchern den ganzen Monat verleben könne, wenn man sie öfters waschen lasse; es äußerte ferner die Meinuna, daß ein Taschentuch täglich in der heutigen Zeit — ein Luxus sei. Um so mehr als der Kläger seinen monatlichen Schmutzwäsche rechnerischer würde. Die Klage wurde daher abgewiesen.

Fieberhafte Grabungen nach Atillas Grab.

Engländer finanzieren den „Mannkraft-Gräber“ Schappeller. — Das goldene Grab hat bereits ein Auto getragen.

Aus Wien wird berichtet: Im Schloßhof von Atillamünster rattern jetzt mit doppelter Aufmerksamkeit die Motore, die Tag und Nacht Erdmäßen aus dem Schacht an die Oberfläche befördern. Man erinnert sich noch der aufsehenerregenden Meldungen, die vor einigen Monaten wieder einmal aus dem geheimnisvollen Schloß Schappellers kamen. Diesmal will ein Autenjäger im Hofe von Schloß Atillamünster das verschollene Grab des Sonnenkönigs wieder gefunden haben. Nach mehr: eine ganze Hunderterlei, die sogenannten Stadi mit den goldenen Türmen“ soll sich hier unter der Erdoberfläche erstrecken. Von ihrer Ausgrabung verspricht man sich unermessliche Schätze, die man noch im Laufe dieses Jahres aus dem Erdinneren hervorholen will. . .

Wenn es auch nicht an Stimmen fehlt, die die ganze Pfändung als Betrug an sich und der Karreze bezeichnen, so verweisen andere darauf, daß gerade in der letzten Zeit noch viel phantastischer klingende Märchen zur Wirklichkeit geworden sind. Auch an dem laotischen Schatz auf der Kokosinsel, der erst vor kurzem abgehoben wurde, und an die verlustenen Goldschätze der „Gamp“, die ein italienischer Dampfer jetzt aus den Meeresstiefen an die Oberfläche befördert, hatte niemand geglaubt. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Wärscheute auch in diesem Falle einen erlösenden Reinertrag abgeben hätte.

Tatsächlich haben auch englische Finanzleute die Mittel für die Grabungen zur Verfügung gestellt. Vor einigen Tagen trafen vier Her-

ren aus England im Schloß ein. Ihre Namen zu erfahren, war allerdings unmöglich; eine Liste der Gemeindeglieder Atillamünster, ob sie vorrichtigsmäßig gearbeitet seien, hatte ein negatives Ergebnis. Man weiß nur, daß die Engländer nach Ueberliegen des Aemtelandes von Deutschland die Reise in einem eleganten Studebaker-Wagen, den sie zu Schiff nach Deutschland bringen lassen, nach Atillamünster zurückreisten.

Der Atillamünster selbst freisen bereits alle Aufmerksamkeiten über die Ergebnisse der Grabung. Es heißt, daß man schon auf eine Mauer gestoßen sei. Sehr gut eingeebete Schappeller-Anhänger wissen sogar von der geplanten Errichtung einer „Schule der Diziplin“ unter persönlicher Leitung des Meisters zu berichten. Sie sehen mit Zuerst das goldene Feinstück für Atillamünster herannahen. Die Befestigungen des Schloßes eintragen sind, mirk allerdings bedeutunglos erweiternd. Da findet man erst aus jüngerer Zeit die Fundamente einer Schweizer Bank im Betrage von 50.000 Schweizer Frank. Dieses Darlehen soll zu dem Zweck aufgenommen worden sein, um Schappeller die Errichtung des „einen Adis“ zu ermöglichen. Jetzt wurde aber diese Errichtung zurückgestellt, nachdem sich Geldehaber der Grabungen nach Atilla Schatz gefunden haben. Im Übrigen ist bekannt, daß auch ein Vertrauensmann von Finanzleuten aus Augsburg und Frankfurt a. M. von Zeit zu Zeit erscheint, um die Grabungen zu überprüfen.

Menge der sich im Wasser und im Sand tummelnden, der Sandburgbauenden und Badenenden. Es war ein herrlicher Tag, ein Sonntag hell und klar. Abends gegen 6 Uhr holte der Dampf „Stadt Küstingen“ seine Fahrgäste von morgens wieder ab und führte sie dem heimatischen Hafen zu, wo sie dann nach einer schönen Abendfahrt um 10 Uhr sonnengebräunt wieder eintrafen.

Das Rosenfest im „Parkhaus“.

Die Badeverwaltung veranstaltete am Sonnabend im „Parkhaus“ ihr angekündigtes Rosenfest. Der Abend hatte außerordentliche

Zuskraft. Nicht an die fünf hundert die Gäste im Garten, der Kapelle laufend. Unter Kapellmeister Hans Mäpers Leitung unterhielt sie mehrere Stunden die Gäste aus trefflich. Dann ging der weitere Verlauf des Rosenfestes im Saal vor sich. Hier gab es bald kein freies Plätzchen mehr. Eine so gute Beteiligung hat in dieser Saison noch kein Kurbal gehabt. Nach dem ersten Festen begrüßte Baderdirektor Riegen die Besucher, vor allen Fräulein Markt Sauer, die vielen Jadedäbiter durch ihre Tätigkeit im hiesigen Theater bekannte Schauspielerin. Frä. Sauer sang das von Herrn Heinz Mühlhoff verfaßte und von Kapellmeister

Mädchenopfer am Nachbarnen erst im Augenblicke des Erwachens wieder erinnern. Doch sein erster bewußter Gedanke lag durch das Fenster hinaus in die unmittelbare Nachbarschaft, und so überließ sich das Mädchen vor dem ferneren Abend schon Alfreds Züge, als er nach seiner Morgenzerichte tritt.

Er tauchte zwei verschiedene Sorten, Marke „Moffland“ für drei, und Marke „Moffland“ für zehn Pfennig. Die letzte Sorte füllte allerdings nur den halben Becher, das Wasser von Hororaten, also vergleichsweise selten, sein Gut.

Doch ein erinnerndes Lächeln an einen Gruß aus dunklen Mädchenaugen vermag auch das Aroma einer Zigarette „Moffland“ für drei Pfennig ganz selbst zu haben.

Die Vermutung, die schwarze Mädchen könnte das flüchtige Mädchen sein, wie Alfred nach kurzer Ueberlegung zurid. Die beiden nebeneinanderliegenden Hausengänge stehen auf zwei getrennte Wohnungen schließen. Ehrlich gegen sich selbst, gab er sich zu, daß sein polizeiliches Interesse an den Personen der Besucher der dunklen Augen einer ganz besonderen Art von Neugier entspränge, die nichts mit dem Wunsch zu tun hätte, seine Mitmenschen auf ihre literarische Verwendungsmöglichkeit hin zu beobachten.

Die Mißgeburte ließ ihn auch beide festerflügliche Mädchen der Morgenblüte durch eines Gedächtnis der Tieren vernehmen zu können; vielleicht ging die junge Dame einem Beruf nach und fuhr zu früher Stunde in die Stadt. Außerdem verstand die Neugier, daß auf dem Manuskriptblatt, das um sechs Uhr morgens in unerbittlicher Weise vor Alfred gelegen, um sieben, als zwei ersten Male unter jenseitig, erst knapp zehn Zeilen entstanden waren.

Er schneite empor und postierte sich hinter dem Fenster. Ein Mann von achtunggebietenden Körpermaßen verließ wiegenden Ganges das Haus. Alfred hätte ihn auch dann als den Schlichtermeister Rottebohm angesehen, wäre nicht aus seinem dröhnendem Atmungsdruck: „Ja, nach's jut, Ode“, sein verwandtschaftliches Verhältnis zu der Trägerin der Nachschau zu entnehmen gewesen, die ihren breiten Kopf

Mäper vertonte. Die „Kommt nach Wilhelmshaven“. Es wurde in der einmalig gelungen und fand gute Aufnahme bei den Gästen. Die Melodie ist einprächtig und gefällig. Selbstredend fand die Künstlerin herlichen Beifall auch für ihre Zugaben „Abele“ aus „Fiebermaus“ und einem Lied aus „Madame Dubarry“. Der weitere Abend gehörte dem Tanz. Bei den Klängen einer kleinen Kapelle gab es wenig Tänzer auf der Bühne zu „Kraft und Schönheit“. Lustig wurde getanzt, als Bunte Schmetterlinge“ von der Saaldecke herunterflatterten, die jeder gern greifen wollte. So nahm das Rosenfest einen stimmungsvollen und harmonischen Verlauf für alle Beteiligten.

Nachfahrt der Kraftfahrer.

Am Sonnabend und Sonntag wurde eine Nachfahrt der Kraftfahrer des Bundes „Sollidaris“ durchgeführt. Es beteiligten sich leider nur jadedelstädtische Sportgenossen. Sie starteten abends 9.30 Uhr nach Oldenburg, wo sie gegen 11 Uhr am Abendmarkt von Oldenburgern getroffen wurden. Der Wettbewerb der Kraftfahrer ging die Tour weiter nach Juchingen und von dort durch das nächste Ammerland nach Neuenburg und Jetal. Die herrliche Nachtluft ließ keinerlei Ermüdung aufkommen, sondern machte jedem Teilnehmer einen Sport zum Genusse. Und da auch die Beleuchtung aller Maßnahmen intakt war, dies festzustellen war ein Zweck der Veranstaltung, kam man gegen die wohlhabenden am nächsten Haus der Statistenfreunde in Jetal an. Hier wurde Nachtkartier bezogen. Am Sonntag vormittag erstifste ein Bad in der Sandule einen jeden und nach einem Streifzug durch den Urwald kam man in den ersten Nachmittagsstunden wieder heim.

Aus dem jadedelstädtischen Sport.

Das Straßenrennen. Der Radpostkurs „Sturmvogel“ führte gestern ein wohlgeplantes Straßenrennen durch. Die Herrenfahrer stampten um den Großen Kreis von Nordwestdeutschland, und zwar ab Rathsau Küstungen die Straße Wilhelmshaven — Bremen — Wilhelmshaven. Sie ist 210 Kilometer lang und wurde in außerordentlich kurzer Zeit durchfahren. Sieger wurde der Bremer Cronjäger mit 5 Stunden und 41 Minuten. Dicht hinter ihm lag der Hannoveraner Tiewhaus, der fünf Stunden und 45 Minuten gebraucht. Die nächstfolgenden das in der Hamburger Straße liegende Ziel erreichende Fahrer sind Bremer, erst am 10. und 12. Platz liegen die Jadedelstädter Rats, Boemad und Stuan. Die A-Klasse dieses Rennens konnte die früher abgefahrte B- und C-Klasse glatt überholen. Auf dem ganzen Weg herrschte ein spannender Kampf in der Spitzengruppe. Die verzeichnete Durchschnittsgeschwindigkeit ihrer Fahrer betrug 30,9 Kilometer pro Stunde. — Am Sonntagmorgen wurde ein Wettbewerb im Jugend-Rennen verbunden, das auf der Straße Wilhelmshaven — Varel und zurück lief. Hier wurde der jadedelstädtische Meteor Erich Kranenberg mit 1 Stunde und 25 Minuten überlegen Sieger. Als nächste folgten Meyer aus Bremen und Schmäpe aus den Jadedelstädten. Auf dem Rennen kam auf eine wohlgeplante, von keinem Unfall beeinträchtigte Veranstaltung zurückzuführen. Er rüft jetzt für sein großes Bahnrennen am 21. August d. J.

Varel.

Ausgaben der Eisenen Front.

Am Sonnabend Abend fand in der „Deutschen Eiche“ eine Wählerversammlung der Eisenen Front statt. Reichstagsabgeordneter Hü n i t h, welcher über den Schicksalstag des deutschen Volkes sprach, ging eintrags auf die Vorgänge in Berlin ein. Der Eingang der Reichsregierung in Bremen ist der beste Anhaltspunkt der Verlegenheit war auf einen Artikel des Varel. „Ge-meintüchtigen“ aufmerksamer gemacht worden, nach dem der Genosse Seering sich seinen Doktorittel für 20.000 RM. gekauft habe. Über den Genossen

direkt unter Alfred durch den Firmpast freide. Eine halbe Stunde später knarrte die Nachbarkaportie in den Angeln. Ein junger Mann mit einer Astenmappe entfernte sich eiligen Schrittes. Doch nach einigen Sekunden ging er langsam, dieck schlüpfend, ganz leisen und heftig das Sieblungsängen unter dem Hand im Auge.

Der Grund für dieses Verhalten schien ein junges Mädel zu sein, das wenig später aus dem Hause trat. Ihre Kundlichkeit führte Alfred zu der Annahme, das multitalige Mädchen vor sich zu haben. Mit ihrer Kundlichkeit war es ja nun noch nicht allzu gefährlich, ganz leisen und heftig das Sieblungsängen unter dem Hand im Auge.

Der junge Mensch an der Straßeneigung verlor durch möglichst unumständliches Kramen in seiner Unfähigkeit offensichtlich den Eindruck dieser zufälligen Begegnung hervorgerufen. Sedenfalls schien er von dem ständigen Anhalt der Mäpse erst überzeugt zu sein, als das Mädel ihm erreicht hatte. Beide gingen gemeinsam weiter; die Krümmung des Weges nahm Alfred die Möglichkeit zu längerer Beobachtung.

Rechtzeitig, bevor völlige Enttäuschung in ihm lag greifen konnte, ging zum zweiten Male die Alchbarrat.

Wiel mehr als eine schlanke Gestalt in einem fachen, aber gutstimmenden, grauen Kostüm und einen hellen Glühbirne vermute Alfred zwar nicht wahrzunehmen, nur eine dunkle Welt unter sich hinabgezogenem Hutrand und nicht das geringste von schwarzen Augen; und lange wurde ihm der Anblick auch nicht genügend verperzte die Bewegung doch jede weitere Aussicht. Tropfen entstanden in der kurzen Zeit bis acht Uhr weitere zwanzig Zeilen auf dem Manuskriptblatt.

Um diese Zeit wurde an die Tür geklopft, dann kloß sich Frau Malwine Rottebohm, jetzt ohne Nachschau, mit einem freistündlichen ins Zimmer. — Guten Morgen, Herr Doktor, na haben Sie geschlafen in der ersten Nacht? — Für die gute Malwine war jeder geistig Tätige ohne weiteres Doktor. — Danke, danke, Frau Rottebohm, wirklich ganz ausgezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Turnen Sport Spiel

Nr. 30.
46. Jahrgang

Montag,
25. Juli 1932

Start- und Spielverbot am 31. Juli.

In Uebereinstimmung mit den Bundesparteientwicklungen erläßt der Bundesverband der Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V. für den Tag der Reichstagswahl (31. Juli 1932) Spiel-, Start- und Uebungsverbot für alle Veranstaltungen mit Ausnahme solcher für Kinder und Jugendliche. Der Bundesverband erwartet außerdem von allen Bundesmitgliedern, daß sie an diesem Tage ihre Pflicht als Arbeiterpartei erfüllen.

Der Bundesverband, C. Gelleri.

Vorkampftag

Adler-Bremen gegen Freie Kraftsportvereinigung Rüstingen-Wilhelmshaven.
Sieger: Adler-Bremen mit 9:7 Punkten.
Der hiesige Kraftsportvereinigung hatte am gestrigen Sonntag den in Vorzeiten bekannten Bruderverein Adler-Bremen im Werksplatz als Gast. In der Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Verein den letzten Bundesmeister im Ringen und auch eine erstklassige belgische Bogermannschaft nach hier verpflichtet habe.

Als Einleitung fanden zwei Jiu-Jitsu-Kämpfe statt, welche von den Sportlern Hollwege-Oldenburg gegen Wensel-Rüstingen und Kohn-Oldenburg gegen Dörmel-Rüstingen ausgeführt wurden. Beide Kämpfe führten einen spannenden und interessanten Kampf vor, der jedoch unentschieden endete.

Kunsthoch gab Ringrichter Walter-Bremen nach Bekanntgabe der Regeln und Vorstellung der Mannschaften den Ring frei.

1. Kampf Fliegengewicht: Seedorf (Bremen) gegen Hübner II (Rüstingen). Der Bremer, ein fester Schläger, hämmert auf den Hiesigen ein, der aus guter Deckung heraus auch manch guten Schlag abzugeben kann. Obwohl der Bremer zwei Verwundungen erleiden muß, wird er dennoch als Punktsieger erklärt. Aber auch dem Besiegten wird für seine adreßvolle Haltung großer Respekt gezollt.

2. Kampf Federgewicht: Spieler (Bremen) gegen Lindner I (Rüstingen). Spieler, der keine 30 Kämpfe liest, erhält in der ersten Runde einen Aberschlag und muß bis 3 herunter. In der zweiten Runde sind die Schläge genau berechnete. Eine Verwundung für den Bremer in der dritten Runde, ist jedoch am Schluß nicht ernsthaft. Der Kampf lautet unentschieden.

3. Kampf Leichtgewicht: Jührer (Bremen) gegen Jutostuy (Rüstingen). Der Rüstinger, ein wirklich prächtiger Junge, ist flott im Angriff und präzise im Schlag, obgleich sein Gegner nichts ungeheures durchläßt. Ganz wird geschlagen, aber auch ebenso genommen. Der Bremer erobert wegen Mangel an einer Verwundung, wird aber dennoch als Punktsieger erklärt. — Unverständlich! Ein Unentschieden wäre wohl für beide Teile richtiger gewesen.

4. Kampf Leichtgewicht: Hausmann (Bremen) gegen Hübner I (Rüstingen). Hübner, ein erprobter Fachmann, lieferte den schönsten Kampf dieser Veranstaltung. Gewandt, wie er nun einmal ist, geht er auf den Gegner los, so daß dieser gleich zweimal bis 7 auf die Bretter muß. Dann beiderseitig ein heftiger Schlagwechsel. B. geht zurück und hält sich Schläge aus, der auf den Wangen des Bremers landet und lediglich in der zweiten Runde den unvermeidlichen K.o.-Schlag bringt. Der Bremer wird ausgehört und Hübner als K.o.-Sieger erklärt.

5. Kampf Mittelgewicht: Maier (Bremen) gegen Schmidt (Rüstingen). Die erste Runde beginnt mit einem mächtigen Schlagwechsel, wobei Schmidt durch seine Gewandtheit und Härte im Vorteil ist. Dieses wirkt sich weiter in der 2. Runde aus. In der letzten Runde muß Maier trotz heftiger Gegenwehr bis 4 die Bretter aufsuchen. Beim Erheben kommt er in starkes Wanken. Der Gongschlag rettet ihn vor dem K.o.-Sieger: Schmidt, Rüstingen.

6. Kampf Mittelgewicht: Spannholz (Bremen) gegen Süßner (Rüstingen). Auch dieser Kampf beginnt äußerst schön, wobei der Bremer mit dem Seiten Bekanntheit macht. In der zweiten Runde schieben die Gegner wie zwei Häne aufeinander los. Der Bremer erhält eine Verwundung und wird gleich darauf durch Wiederholung erledigt.

7. Kampf Schwergewicht: Winkelmann (Bremen) gegen Lintner II (Rüstingen). Peinlich schwerfällig beginnt der Kampf, der auch im weiteren Verlauf wenig Interessantes bietet. Hieran mag vielleicht das Alter schuld sein. Punktsieger: Winkelmann.

8. Kampf: Dörmel (Bremen) gegen Schulz (Rüstingen). Zu Beginn verläßt man die Schmäden, jedoch, was der Bremer dabei heraus hat. Er bearbeitet den auf abwehrenden Rüstinger mächtig, was dieser noch mit einem Lächeln hinnimmt. Wenn er schließlich los schlagen kann, wie er zu nehmen vermag, dann ist er sehr gut. Sein allzu langes Haar hindert ihm sehr im Kampf und wird auch für den Sportsmann unwohl. Am

Arbeiter-Sport vom Sonntag.

Fußball.

h. Germania unterliegt 3:2. Auf dem Rüstinger Sportplatz kam am gestrigen Sonntag der Fußballpunktspiel zwischen Rüstingen 1 und Germania 1 zum Austrag. Die Erwartungen dieses Kampfes sind erfüllt. Rüstingen und Germania fanden sich in höchster Form gegenüber. Germania ist geschlagen, nur knapp mit 3:2. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um Zeuge dieses Kampfes zu sein. Hunderte von Sportinteressenten umlängten das Spielfeld. Rüstinglich betreten beide Mannschaften den Kampfplatz. Mit Anstoß für Germania begann der Kampf. Die Rüstinger Hintermannschaft trug das Spiel in die Hälfte der Germanen zurück. Die Germanen kämpften jedoch fester. Bei Rüstingen machte sich eine kleine Ueberlegenheit bemerkbar. Verschiedene Felder für die Rüstinger blieben erfolglos. Ebenso wurden die Durchbrüche Germanen vernichtet. Dem Rüstinger Sturm gelang es, durch gutes Zusammenpiel die Wehr zu überwinden und unheilbar jagte der Halbrechts nach 20 Minuten das Leder zum Führungstor ein. Germania drückte dann auf das Tempo. Der linke Flügelstürmer brachte fünf Minuten später für seine Farben den Ausgleichstreffer. 1:1. Dann Elfmeter für Rüstingen. Hart wurde der Ball gegen die Torlatte geschossen und ging ins Aus. Flotte Durchbrüche beiderseits wurden bis zur Pause geführt. — Auch in der zweiten Halbzeit blieb der Kampf abwechselnd langweilig und spannend. In der 55. Minute erlang Rüstingen abermals das Führungstor. 2:1. Germania ließ sich aber nicht entmutigen und spielte mit großem Eifer um den Ausgleich. Dann Hand im Strafraum, Elfmeter für Germania. Glatt wird der Ball zum Ausgleichstreffer verwandelt. Kein Erwidern gab es, und sehr wurde der Kampf weitergeführt. In der letzten Minute kam Rüstingen gut durch und konnte der Mittelfürmer zum dritten Siegestreffer einleiten.

Rüstingen 3 — Germania 3 1:8.

n. Heppens 1 — Karel 1 1:1 (0:1). In diesem Spiel auf dem Heppens-Platz boten die Spieler insofern eine gute Leistung, als es ihnen gelang, Heppens ein Unentschieden abzurufen. Heppens hatte im Sturm einige Ersatzleute aufgestellt mit dem Erfolg, daß dem Sturm, der sonst der beste Mannschaftsteil ist, die Durchschlagskraft genommen war und die spielerische Ueberlegenheit der Mannschaft durch Tore nicht zum Austrag kam. Das Tempo des

Schlus der dritten Runde stehen sich beide gegeneinander, einer der andere nicht instande, ein ausschlaggebendes Schlag zu führen. Sieger nach Punkten: Dörmel, Bremen. Alles in allem: Eine tadellos durchgeführte Veranstaltung, wobei Besucher sowie Veranstalter auf ihre Rollen gekommen sind. Nicht unerwähnt bleiben soll die unüßliche Leistung in den Händen des Genossen Walter, Bremen, lag. Auch der Arbeiter-Samariter für ihre Hilfsbereitschaft unsern Dank.

Kommender Sport.

- Sportfest der Freien Turnerschaft Rüstingen. Auf dem Sportfest der Freien Turnerschaft Rüstingen am 14. August kommt folgendes Sportprogramm zur Durchführung:
8.00 Uhr: Rüstinger für Sportler A und B. Klasse: 100-Meter-Lauf, 500-Meter-Lauf, 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen (7,5 Kg.), Schleuderballwurf.
9.30 Uhr: Dreikampf der Sportler Jugend, Jahrgang 1914/15: 100-Meter-Lauf, Speerwerfen, Weitsprung. Jahrgang 1916/17: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 2,5 Kg.
9.45 Uhr: Dreikampf der Sportler über 30 Jahre: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7,5 Kg.
9.45 Uhr: Dreikampf der Fußballer: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Fußballweitstoßen. 100-Meter-Lauf und Weitsprung werden ohne Fußballschuhe ausgeführt.
10.00 Uhr: Dreikampf der Sportlerinnen über 18 Jahren: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Schleuderballwurf.
10.00 Uhr: Dreikampf der Sportlerinnen bis zu 18 Jahren: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 2,5 Kg.
10.00 Uhr: Vorkämpfe der Einzelspiele. a) Sportler: Weitsprung, Diskuswerfen, 200-Meter-Lauf. b) Sportlerinnen: Hochsprung, Kugelstoßen 5 Kg., 200-Meter-Lauf, c) Sportlerinnen: Speerwerfen, 200-Meter-Lauf.
14.00 Uhr: Allgemeine Gymnastik: 100-Meter-Entscheidungsläufe der Sportler, Sportler-Jugend, Sportlerinnen, Altersklasse und Fußballer — je mehr die vier besten Läufer des Vormittags.
14.30 Uhr: Entscheidung der Einzelspiele für Sportler, Sportler-Jugend u. Sportlerinnen.

Spieltes litt dazu unter der großen Hitze. Die Karel legten eine harte Spielweise an den Tag, die von dem Schiedsrichter nicht energisch genug unterbunden wurde. Bereits nach kurzer Spielzeit errang Karel durch ein Eckstoß der Heppener die Führung. Heppens bemühte sich hart, den Ausgleich herzustellen. Da der Sturm aber keine einseitige Leistung zuande brachte, konnte Karel den Vorprung bis zur Pause halten. In der zweiten Hälfte wurde das Spiel teilweise etwas lebhafter. Karel versuchte den einen Elfmeter. Kurz vor Schluß gelang Heppens dann der langherdiente Ausgleich. Anschließend an dieses Spiel fanden sich Heppens 2 und Karel 2 gegenüber. Wie zu erwarten, war Karel den eine Klasse höher spielenden Heppens nicht gewachsen. Ohne sich anzustrengen, gewann Heppens das Spiel mit 9:1.
Heppens 1 — Schaar 1 4:0 (3:0). Mit der Schaarer Sturmreihe war mal wieder nichts. Wenn auch gute Kräfte darin vorhanden waren, so ließ das Verfehlen doch sehr zu wünschen übrig. Außerdem war die Hintermannschaft sehr unzufrieden, so daß die gut in Form spielenden Heppens zu einem sicheren Siege kamen.
Heppens 3 — Schaar 3 1:1 (0:1).
Schaar 2 gegen Germania 2 0:3.

Handball.

Hainholz-Hannover siegreich. Im Endspiel um die deutsche Bundesmeisterschaft im Handball siegte Hannover-Hainholz gegen Düsseldorf nach Spielverlängerung mit 6:5.
Schaar 1 gegen Heppens 1 6:7 (3:2). Döige Mannschaften standen sich auf dem Schaarer Platz gegenüber. Beide waren sich gleichwertig. Schaar ging überaus stark mit 3:0 in Führung. Heppens hatte jedoch durch besseres Fangen und Abgeben des Balles bis Halbzeit zwei Tore auf. Nach dem Seitenwechsel drängte Heppens hart und errang nach zehn Minuten den Ausgleich. Aber Schaar's Stürmer waren nicht müde, sondern brachten den Ball oft vor des Gegners Tor. Heppens kam durch verteiltes Stürmerpiel immer mehr in Führung und war bis zum Schluß noch dreimal erfolgreich, wogegen Schaar nur noch zweimal einleiten konnte.
Heppens 3 — Eide 1 4:0 (1:0). Ein beachtenswertes Resultat konnte Heppens 3 gegen Eide 1 erringen.
Heppens 2 — Germania 3 0:3 (0:2). Heppens 1 Sch. — Germania Sch. 4:0 (0:0). Heppens 2 — Germania 4 9:2 (3:2). Heppens Sch. — Schaar Sch. 9:1 (3:1). Heppens Sp. — Schaar Sp. 3:0 (1:0).

- 15.30 Uhr: Fußballspiel. Gegner werden noch bekanntgegeben.
- 16.15 Uhr: 4mal-100-Meter-Stafetten d. Sportler, Sportler-Jugend und Sportlerinnen.
- 17.00 Uhr: Kleine Olympische Stafette der Sportlerinnen; Schwedenstafette der Sportler-Jugend; Olympische Stafette der Sportler.
- 17.25 Uhr: Summarische Stafette der Fuß- und Handballspieler.

Die Beteiligung ist für den Gesamtbezirk offen. Meldungen bis zum 7. August an den Sportwart J. Schmidt auf dem Sportplatz an den Lebungsabenden. Der Eintrittspreis beträgt 80 RM., 0,20 RM. für Jugendliche, Arbeitslose und Frauen. Startgeld wird nicht erhoben.

Bremen F.D. spielt gegen Rüstingen Handball. Sonntag, 7. August, weilt Bremen F.D. mit zwei Mannern, einer Jugends- und einer Spielerinnen-Mannschaft bei der Freien Turnerschaft Rüstingen, um eine Rückspielverpflichtung einzulösen. Da die Bremer in allen Klaffen an guter Stelle stehen, wird guter Sport geboten. Wir kommen in der nächsten Sportbeilage auf die Spiele zurück.

Handballspiele. Platz Germania, Montag, 25. Juli, 20 Uhr: Germania Sp. gegen Wilhelmshaven Sp., Schieds. Heppens; Freitag, 29. Juli, 18 Uhr: Germania Sp. gegen Neuenroden Sp., Schieds. Germania. — Platz Schaar, Dienstag, 26. Juli, 19.30 Uhr: Schaar 2 gegen Germania 3, Schieds. Rüstingen; Donnerstag, 28. Juli, 19.30 Uhr: Schaar 1 gegen Rüstingen 2, Schieds. Germania. — Platz Eide, Donnerstag, 28. Juli, 19 Uhr: Eide 1 gegen Germania 2, Schieds. Neuenroden. — Platz Rüstingen 1, Mittwoch, 27. Juli, 19 Uhr: Rüstingen 1 Jgd. gegen Wilhelmshaven Jgd., Schieds. Heppens; 20 Uhr: Rüstingen Sp. gegen Wilhelmshaven Sp., Schieds. Heppens; Sonnabend, 30. Juli, 19.30 Uhr: Rüstingen 1 gegen Germania 1, Schieds. Marienfeld. — Platz Heppens, Mittwoch, 27. Juli, 19 Uhr: Heppens Jgd. gegen Rüstingen 2 Jgd., Schiedsrichter Wilhelmshaven. — Platz Wilhelmshaven, Sonnabend, 30. Juli, 18 Uhr: Wilhelmshaven Sp. gegen Neuenroden Sp., Schieds. Wilhelmshaven; 19 Uhr: Wilhelmshaven 1 gegen Neuenroden 1, Schiedsrichter Heppens.

Fußballspiele. Platz Rüstingen, Dienstag, 26. Juli, 18.30 Uhr: Serienpiele Rüstingen Alte Herren gegen Rüstingen 3; 19.10 Uhr: Rüstingen A. 5. gegen Wilhelmshaven 3;

Mittwoch, 27. Juli, 19 Uhr: Börsenspiele Rüstingen 1 gegen Heppens 1; 19.40 Uhr: Rüstingen A. 5. gegen Heppens A. 5. — Platz Wilhelmshaven, Mittwoch, 27. Juli, 18.30 Uhr: Wilhelmshaven 2 gegen Germania 2; 19.10 Uhr: Wilhelmshaven 1b gegen Germania 1; Serienpiel Wilhelmshaven 3 gegen Germania 4. — Platz Heppens, Dienstag, 26. Juli, 18 Uhr: Heppens 3 gegen Germania 3; 18.40 Uhr: Heppens 2 gegen Neuenroden 1; Heppens Jgd. gegen Rüstingen Jgd.; 20 Uhr: Heppens 1 gegen Wilhelmshaven 1 (Trommelball); Heppens Jgd. gegen Wilhelmshaven Jgd.
Die Kreismannschaft des 11. Kreises spielt am Sonnabend, dem 6. August hier gegen unsere Bezirksmannschaft. Die Mannschaften beider Mannschaften wird in der nächsten Woche veröffentlicht. Beide Mannschaften sind in vorzüglicher Auswahl zusammengestellt und bieten Gewähr für ein hochwertiges Spiel. Es dürfte unserer Bezirksmannschaft kaum gelingen, die Kreismannschaft zu schlagen, vielmehr werden wir schon mit einem annehmbarem Resultat für die Kreismannschaft zufrieden sein müssen. Am Sonnabend, dem 6. August, heißt es für uns: „Auf zum Platz der Freien Turnerschaft Rüstingen!“

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

8. Stiftungsfest des Bezirks-Lambourlors. Am 6. August kann das Bezirks-Lambourlors auf ein neunzigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 12. Oktober 1924 fanden sich bei freudigem Regen zielbewusste und tatkräftige Genossen am Stadtpark und vollzogen die Gründung des Lambourlors. 29 Spielteute waren es, die unbeeinträchtigt, trotz vieler Anfechtungen das gestiftete Ziel verfolgten und das Bezirks-Lambourlors in den neun Jahren zu einer Blüte brachten, wie es wohl keiner gegnath hat. Das Bezirks-Lambourlors, ein Schmachtschüler, lerer Bewegung, vertritt heute über 150 aktive Spielteute, davon entsfallen auf die Gruppe Rüstingen 73. Wenn unser schmachtschüler Lambourlors bei allen Anlässen für unsere Bewegung demonstriert, besetzt keiner, wieviel Opfermut und Idealismus es aufbringt, um die Unabhängiger unserer Bewegung mit seinen flotten Wänden immer wieder zu begrüßen, und doch wird ungeheure Arbeit verlangt. — Am Sonnabend, dem 6. August, wollen nun die Spielteute aus dem 11. Kreis feiern und laden hierzu herzlich ein. Für alle Sportgenossen und Anhänger unserer Bewegung heißt die Parole für den 6. August: „Beidat das 9. Stiftungsfest des Bezirks-Lambourlors im „Trommeldecker Hof“ und geht den Spielteuten die Kraft für weiteres selbstloses Arbeiten!“

Tätigkeitsbericht der Gruppenhandballerleitung. Die letzte Sitzung wies eine reichhaltige Tagesordnung auf. Neben Ein- und Ausgängen galt das Hauptaugenmerk der Beschlüssen Handballerleitung. Meldungen zur Teilnahme an der Serie waren von 36 Mannschaften, die sich in 8 A, 9 B, 6 Jugend-, 4 Spielerinnen- und 8 Schülermannschaften einteilen, eingegangen. Die Handballerleitung beginnt Sonntag, den 21. August. Die Handballerleitung hat in diesem Jahre unter einem günstigen Stern. Sämtliche Spiele wurden zur festgesetzten Zeit ausgetragen. In der A-Klasse stehen sich Wilhelmshaven 1a und Wilhelmshaven 1b punktgleich gegenüber. Der Ausscheidungslauf um die Gruppenmeisterschaft findet statt am Sonnabend, dem 6. August, auf dem Wilhelmshaven-Sportplatz. In der B-Klasse führt Wilhelmshaven 2, in der C-Klasse Neuenroden Alte Herren und in der Jugendklasse Wilhelmshaven Jgd.

Handball-Schiedsrichter. Fortan müssen Spielverordnungen, die einen einzelnen Spieler usw. auf dem Spielverordnungsbogen vermerkt werden. Desgleichen müssen Spielverordnungsbogen vor Beginn sämtlicher Handballspiele vom baulenden Verein verlangt werden.
Bezirksfußballauswahl. Mittwoch, 27. Juli, abends 8 Uhr, Sitzung im „Seebuschburger Heim“.

Derevnska ender.

113. Germania (Fußballabteilung). Sonnabend, 30. Juli, abends 8 Uhr, halbjährige Generalversammlung im Vereinslokal (Stein). Wichtige Tagesordnung, darum Erheben Pflicht.
Freie Turnerschaft Rüstingen. Mittwoch, den 27. Juli, 20 Uhr, Jugendhandballspieler-versammlung.
113. Heppens. Turnspartie: Lehrstunde unter Leitung des Bundesgenossen Kröfel. — Alle Sportler und Turngenossen haben heute abend 7.30 Uhr, auf dem Sportplatz wegen wichtiger Angelegenheiten zu erscheinen.
Freie Turnerschaft Neuenroden. Dienstagabend 8 Uhr Sitzung der Turnerschaft und des Spielassemblies. — Sonnabendabend 8 Uhr halbjährige Generalversammlung. Da wichtige Tagesordnungen vorliegen, ist das Erscheinen aller Funktionäre und Mitglieder dringend erforderlich.
Freier Turn- und Sportverein Wilhelmshaven. Freitag, 29. Juli, 19.30 Uhr, Veranlassung sämtlicher Spielerinnen und Spieler. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann Werthausen Rüstingen.

Sportgenossen! Die Parole für den 31. Juli heißt: Gegen Liste 1 den Faschismus, für den Sozialismus die Liste 1

Jadestädtische Umschau.

Zum Wechsel in der Polizeidirektion.

Nachdem der Auricher Regierungsassessor Karbe mit der vorläufigen Leitung der Geschäfte der hiesigen Polizeidirektion betraut worden war, ist jetzt amtlich der Regierungsrat Dr. v. Seiner zu Nachfolger des ammaligen Polizeidirektor von Wilhelmshaven ernannt worden. Der neue Polizeichef wird jeden Tag in Wilhelmshaven erwartet; bis dahin ist Herr Karbe noch auf seinem Platz tätig.

Politische Schlägerei in der Laufend-Mann-Kaserne.

Als gestern morgen Nationalsozialisten im Kaserneviertel Altes Flugblättern verteilten, wurden sie in der Laufend-Mann-Kaserne an die frische Luft geschickt. Die Hülfsleute wehrten sich und schickten einen der ihren nach Verstärkung aus. Inzwischen schimpfte und prögelte man sich mit den Dienstverwehrenden, bis das alarmierte Militärkommando anrückte und Ruhe wieder herstellte. Zwei der Nazis wurden mit zur Polizeiwache. Da Hilters braune SS am Tage nichts ansicherte, kam man in der Nacht im Auto wieder. Unter lebhaftem Gebrüll führten die Weichen durch die Wolltreppe und Hofeinträge, um hier — es war gegen 11:30 Uhr — wieder ins Innere des Kasernenkomplexes zu gelangen. Zwei der Nazis wurden mit zur Polizeiwache. Da Hilters braune SS am Tage nichts ansicherte, kam man in der Nacht im Auto wieder. Unter lebhaftem Gebrüll führten die Weichen durch die Wolltreppe und Hofeinträge, um hier — es war gegen 11:30 Uhr — wieder ins Innere des Kasernenkomplexes zu gelangen.

Schauspielhaus: Marguerite durch Drei.

Dieses Kupferr, der Autor heißt Fritz Schupfart, das gestern und vorgestern zur Aufführung kam, ist eine unterhaltliche Sache, die reichlich in Dialog und mit mangelhafter Gedankentiefe im Text. Drei Freunde wohnen zusammen. Da ist Ludwig, ein Arzt, und demzufolge geneigt, das Verhältnis zwischen Mann und Weib biologisch zu betrachten. Da ist ferner Karl, ein Kaufmann, ein lieber guter Kerl, freizügig, ein Mann, der sich auf den Brettern der Zigeuner, sonst aber mit strengen Gang zur bürgerlich soliden Ehe. Allen Dreien läuft ein Weib über den Weg, eine Marguerite. Für jeden ist sie das Weib, wie er sie hat möchte. Teilt sich durch drei. Dem Arzt gegenüber gibt sie sich als tüchtigste Natur mit einem Schuß Frivolität. Bei Karl ist sie eine geschickte, leidenschaftlich sinnliche Frau und dem Lorenz offenbar ist sie als sentimental angehauchte Jungfrau. Der Schauspieler entdeckt, daß die Frau Ludwig, die Fritz Karls und seine Marguerite ein und dieselbe ist. Die drei Freunde sind aufgeflogen. Während sie sich mit ihrem Reinkanal beschäftigen, kommt Marguerite nochmals hinzu. Es entspinnt sich zwischen ihr und den drei Freunden eine launige Unterhaltung darüber, in welchem Verhältnis Klugheit und Dummheit zueinander stehen, wenn der Mann mit Weib in Verhältnisse kommt. Die Geschichte ist lustig, indem Marguerite die Frau eines anderen wird. Die drei Freunde landen in Alfred Kerr (Arzt), Herbert Hennis (Kaufmann) und Fritz Neumann (Schauspieler) in jeder Beziehung ansprechende Vertreter. Die Dame (Marguerite) spielte Semrad Sornit prächtig unterstützt und geleitet. Die fünfte im Bunde war Elfrida Maruhn als Haushälterin bei den drei Freunden und Direktor Hellwig führte die Regie. Da konnte es nicht fehlen, daß das Publikum sich bei dem lustigen Spiel mit zum Teil recht prächtigen Text aufs Beste unterließ. — Heute abend findet eine nochmalige Aufführung statt.

Verkehrsunfälle im Oldenburgischen.

In Hahn führte ein aus Wilhelmshaven kommender Motorradfahrer so unglücklich, daß er mit schweren Verletzungen (Beinbruch u.ä.) ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Seine Mitfahrerin kam mit Hautverletzungen davon. Das Motorrad selbst ist total in die Brüche. Ebenfalls schwer verletzt wurden zwei Motorradfahrer, die in Westerborkerfeld zusammenstießen. Beide wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Auch ihre Maschinen wurden stark beschädigt.

Aus dem Schauspielhaus.

Wie wir erfahren, wird das Schauspielhaus seine kommende Spielzeit am 16. September eröffnen. Voraussichtlich mit einem Werk von Hauptmann, dessen 70. Geburtstag bevorsteht.

Neue Patenschaft des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat die Ehrenpatenschaft für die Tochter Pauline Hermine der Celeste Hinrichs, Fortifikationsstraße 24, übernommen. (Siebtes lebendes Kind.) Das hiermit verbundene Geschenk wird den Eltern willkommen gewesen sein.

Nach Bremerhaven.

Am Dienstag veranfaßt der Norddeutsche Lloyd mit seinem Doppelschraubenschiff „Gladau“ eine Fahrt nach Bremerhaven und zurück. Abfahrt 9 Uhr, Rückfahrt in Wilhelmshaven 20 Uhr. Musik und Tanz an Bord. In Bremerhaven haben die Passagiere einen mehrstündigen Aufenthalt. Während der Fahrt ist ihnen Gelegenheit gegeben, den Schnell-Dampfer „Europa“ zu besichtigen.

Frauentreffen in Brate.

Gewaltige Kundgebung sozialistischer Frauen für die Eiserne Front.

Lieber einmal, wie vor ein paar Jahren, haben sich sozialistische Frauen in Brate eine Zusammenkunft. Diesmal war es die drückende Not der augenblicklich wirtschaftlich so schlechten Zeit, der Aufruf zur Sammlung und der eifrigen, feste Wille, das noch größere Gewicht des drohenden Faschismus abzumehren. Nur von dieser Gedanken befeuert, war es möglich, ein so wichtige Kundgebung veranstalten zu können, wie es das getrige Frauentreffen in Brate war. Die Frauen und Mütter hatten begriffen, wohnen der Kurs lieuert, der unter Papen-Hilters in einem für die Arbeiterklasse so maßlos schädlichen Sinne keinen Anfang genommen hat. Das Volk hat begriffen, daß auf seine schwachen Schultern der größte Teil der Lasten gebürdet werden soll, um den Staat nach Wunsch der Herren von Kraut und Schrot mit ihrer verloderten Wirtschaft wieder lebensfähig zu gestalten. Die Frau des schaffenden Volkes hat es begriffen und sie wehrt sich dagegen, sie findet sich zusammen mit ihren Schicksalsgenossinnen, um in gemeinsamer Front dagegen anzukämpfen. Sie stehen darin den Männern der Eiserne Front nicht nach und haben das durch die getrige Kundgebung in Brate sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die Kundgebung erhielt ihren Auftakt durch die schon in den Vormittagsstunden eintreffenden Teilnehmer aus Oldenburg, die diese Gelegenheit zugleich als Ausflug zum Strandbad Brate ausgenutzt haben. Nachmittags gegen 4 Uhr füllte sich der große Saal des Zentralhotels, der ganz im Sinne des Symbols der Eiserne Front geschmückt und hergerichtet war, immer mehr, bis er schließlich bis zum Bersten gefüllt war. Musikvorträge der Reichsbannerkapelle, turnerische Darbietungen der Gruppe der Freien Turnerhilfe, Darbietungen der Kinderfreunde und einiger Reichsbannerkameraden gaben der Feierstunde eine würdige Umrahmung und ließen von vornherein eine gute Stimmung aufkommen. Mit Spannung erwartete man die Ansprachen der beiden Referenten, denn es gab vieles, was man aus dazu berufenen Munde hören wollte. Zunächst ergriff Genosse Hünlich das Wort, um die augenblickliche politische Lage zu skizzieren. In seiner Rede gerippte er das ganze große Übergewicht, das sich um die Vorkriegsregierung mit Stillerunterstützung gebildet hat und wodurch das Volk bedrückt und betrogen wird. Mit scharfen Worten prangerte er die Maßnahmen der Reichsregierung an, die diese als Konzeption für Hitler und seine Partei gegen die verfassungsmäßige Regierung Braun-Severing unternommen haben. Treffend stellte er heraus, daß die Nazis auf der einen Seite, durch ihre politische Selbsterhaltung, in enger Gemeinschaft mit der Papenregierung stehen und auf der anderen Seite dem Volke vorzuwindeln wollen, daß sie mit dieser Regierung nichts gemein

hätten. Die ganze Aktion gegen die Preußenregierung sei heraufbeschworen, um die Arbeiterklasse zu provozieren, sie zu Unberücksichtigungen aufzureizen und dadurch die Reichstagswahl zu verhindern, was ein Verbrechen der Regierung Papen-Schleicher zur Folge haben würde. Die Arbeiterklasse hätte diesen Unfug erkannt und wolle dem deutschen Volke unbedingte die Gelegenheit geben, am 31. Juli dieser Regierung, die das wertvolle Volk mit allen Mitteln unterdrückt, die weitere Existenz unmöglich zu machen. Es müsse daher alles aufgehoben werden, um am nächsten Sonntag eine Entscheidung durch den Stimmzettel herbeizuführen, die eine starke sozialdemokratische Reichsregierung aus der Wahlurne hervorbringen lasse. Nur so könnten die sozialen Einrichtungen, die durch Papen-Hilters in unerhörter Weise geschmälert seien, erhalten und zum Wohle des wertvollen Volkes wieder ausgebaut werden. Mit einem anseuernden Appell, in diesem Sinne zu wirken, schloß der Redner unter heftigem Beifall.

Nach einer kurzen Pause ergriff Genosse Elisabeth Frenz das Wort, das Wort zu ihrem Vortrag. Padend und mit ganzer Hingabe sprach ihre eine Frau zu den Frauen, teilt eindringlich führte sie den Frauen vor Augen, was ihnen im etwaigen Dritten Reich bevorstehe. Die kurze Zeit der Papenregierung habe dafür den richtigen Vorgesicht, den gerade die Weimarer der Armen, Erwerbslosen, Kleinen und Sozialrentner, Arbeits- und Kriegsinvaliden sehr hart zu prüfen bekommen hätten und denen kaum das Allernötigste zum Leben gegeben wäre. Das, was die Nationalsozialisten den darbenenden und hungernenden Volksgenossen zumuten, die hoch verschuldet in die Notlage geraten sind, sei so höhnisch und so niederträchtig, daß man davon nur tiefste Abneigung empfinde. Noch sei die Arbeiterklasse in der Eiserne Front auf der Hut, noch wäre es vor allen Dingen Zeit, sich zur Wehr zu setzen und dazu gebe der 31. Juli die Gelegenheit, die auch ganz besonders von den Frauen ausgenutzt werden müsse. Es geht um unser eigenes Sein, es gilt die Zukunft unserer Kinder, es gilt, ihnen das höchste Gut, die Freiheit, zu erhalten. Die Freiheit müßte es wert, sie zu verteidigen und dafür zu kämpfen. Mit dem Gruß der Eiserne Front schloß die Rednerin unter tosendem Beifall.

Die heile Begeisterung für den Kampf der Eiserne Front hatte sich Bahn gebrochen und fand in dem zum Schluß ausgebrachten Hoch auf die deutsche Republik und die Sozialdemokratie den besten Widerhall. Eifrig hat die getrige Kundgebung durch beigetragen. Aufklärung in die Wählermassen zu tragen, für die Sozialdemokratie zu werben und der Wisse 1 zum Siege zu verhelfen.

haben 20 Uhr. Musik und Tanz an Bord. In Bremerhaven haben die Passagiere einen mehrstündigen Aufenthalt. Während der Fahrt ist ihnen Gelegenheit gegeben, den Schnell-Dampfer „Europa“ zu besichtigen.

Ausflug des Seebadvereins.

Der Seebad- und Seimatverein unternahm gestern nachmittags auf zwei großen Dampfern des Herrn Schulte eine Fahrt nach der Frischhagen-Weide bis zum Urvord. Die Fahrt ging über Neuhafen-Gödens, Jettel und nach Neuenburg. Unterwegs wurden die Schiffe von Gödens und Neuenburg und eine Kuntzschere beauftragt. Lehrer Darns gab an Ort und Stelle eine interessante Vortragsreihe über beiden Schiffe und des Urvordes und führte dann die Teilnehmer in die Flora und die Eigentümlichkeiten dieses Waldes ein. Es war ein lehrreicher und bei dem herrlichen Ausflugswehret auch ein schöner Erholungsnachmittag. Die nächste Fahrt des Seebad- und Seimatvereins soll Mitte August nach dem Hochmoor und nach Wiesmoor gehen.

Rahrbadbesuche in Nürtingen.

Am Sonnabendnachmittag wurde vor dem Kaufhaus Westers ein Damenradrad, Marke „Deaf“, Nr. 25 892, gegen ein fast neues Damenradrad, Marke „Daf“, Nr. 829 948, vertauscht oder getauscht. Beide Räder sind schwarz lackiert. Letzteres hat Komet-Freilauf. — In der Nacht zum Sonntag wurde vom Hofe Heintstraße 10 ein Herrenradrad, Marke „Enira“, Nr. 2497, gestohlen. Das Rad hat Torpedo-Freilauf und über dem Sattel eine azurine Decke. Sachdienliche Angaben erbitte die Gendarmerei.

Von der Reichsmarine.

Das Vermessungsschiff „Meteor“ traf Sonnabend vormittag in Swinemünde ein und ging heute vormittag von dort wieder in See. — Segelschiff „Niobe“ beauftragt heute

gleich so billig arbeiten kann, wie es bei dem bisherigen Landesarbeiterrat der Fall war. Einmal muß festgestellt werden, daß die Zahl der Arbeiter in der Kammer nicht sehr beschränkt sein wird und sie somit kaum Gelegenheit haben werden, sich gegenüber den Arbeitgebern durchzusetzen. Zum andern aber, und das scheint uns das Bedeutsamste, wird das Vorbringen von Wünschen, Beschwerden und Forderungen nur in maßgebenden Zeitabschnitten möglich sein. Ebenso muß sich die Herabsetzung der Gehälter bemerkbar machen, wenn nicht eine Zusammenfassung in einem gemeinsamen Ruf, wie es eben der Landesarbeiterrat war, erfolgt. So wünschenswert also auch eine wirksame Vertretung der Arbeitnehmer in den Kammer ist: die Anhebung der Landesarbeiterratsstelle kann damit doch nicht gut gerechtfertigt werden. Jedenfalls hätte er im allgemeinen Interesse gelegen, mit deren Befestigung so lange zu warten, bis man etwas Besseres hätte vorgelegen können. Vorläufig kam der Schritt nur als eine Schmälerung der Arbeiterrechte im Lande Oldenburg angehen werden.

Das Ballonwettbewerb des Landesluftfahrtvereins.

Von den am 3. Juli an kleinen Ballons auf die Reihe geschickten Postarten sind im ganzen 90 an den Landesluftfahrtverein wieder zurückgekommen. Der größte Teil der Karten ist in der Gegend von Bremen und Osterholz-Scharmbeck gefunden worden. Einmaligen Besuchs hat eine Karte bis Rotenburg in Hannover zurückgelegt, nämlich 80 Kilometer und den weitesten Weg eine Karte, die im Kreis Süderdithmarschen in Holtsee gefunden wurde.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Mittelsfahr. Morgen Wählerverjammlung. Die Eiserne Front hält am Dienstag, abends 8 Uhr, bei zierlich in Marienfeld eine Verjammlung ab, in der Senator Paul Hene, Wilhelmshaven, über das Thema: Der 31. Juli — der Kampf um die Eiserne Front des deutschen Volkes spricht. Es wird um zahlreichem Besuch dieser Verjammlung gebeten.

Auflösung. Kurze Mitteilungen aus der Umgebung. Die Bräute, welche über das Äußerste Tiefs führt, löst in kommenden Woche einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. Durch die kurze Schalterstunde am zweiten Male die Allertischen überkommen. Es wurde leitens der Behörde eine Befestigung der Gelände vorgenommen, um hier eine Möglichkeit für Hilfe zu schaffen.

Sozialdemokratischer Protest.

Die Reichstagsabgeordneten Weis und Stamper sprachen heute beim Anwesenheitsrat vor, um gegen die in Preußen hergehende Unfreiheit zu protestieren. Sie wiesen dabei auf den Fall von Oldenburg hin, wo der Reichstagsabgeordnete Jander im Heise sein eigenes Polizeioffiziers mihandelt wurde, und auf den Sturm auf das Gemerkschaftshaus in Bunsau. Der kommunistische Anwesenheitsrat sagte Prüfung der Fälle zu.

Briefkasten.

Drei Weile. Verbleiben kann NÄnen der Hauseigentümer das Herausnehmen einer Rahmen nur, wenn es im Mietvertrag unterzeichnet ist. Natürlich darf das Haus auch nicht beschädigt werden.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterabend. Montag, 8 Uhr: Zusammenkunft aller Sportler. — Dienstag, 8 Uhr: Gruppenabend der Jüngere Gruppe; 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft der Arbeitergruppe. — Mittwoch: Sportabend auf dem Germania Sportplatz. — Donnerstag, 8 Uhr: Engere Vorstandssitzung.



Führerschaft. Heute abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus (oben). Die Vorsitzende der SPD haben sich auf der Sitzung der Eiserne Front eingefunden, da Nacharbeiten erledigt werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhold Meyer, Nürtingen. — Druck und Verlag Paul Sina & Co. Nürtingen.

Anzeigenzeitung für Oldenburg u. Umgegend.

Besten
Steinkohlenteer
gibt ab
auch in kleinen Mengen
Gaswerk Oldenburg

Druksachen liefern Paul Hug & Co.

Autoruf
4182 Sogihm,
Wer du bist!
Gehr. binnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenauto

Wollen Sie
interessieren dann berücksichtigen Sie im eigenen Interesse das weitverbreitete „Volksblatt“

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch deine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

Eiserne Front Oldenburg
Am Mittwoch, dem 27. Juli, abends 8 Uhr, irvicht im „Ziegelhof“ der
Spikentandidat der SPD.
Genosse Faust, Bremen.
n.
Ankostenbeitrag 20 Pf., Erwerbslose frei.

Bilder vom Tage

Der kommissarische Innenminister für Preußen im Amt.



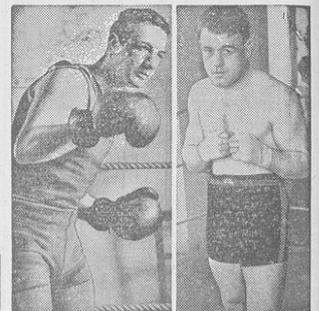
Oberbürgermeister Dr. Bracht, der neu ernannte kommissarische Innenminister, beim Verlassen des preussischen Innenministeriums, in dem er jetzt die Amtsgeschäfte übernimmt.

Abgesetzte preussische Regierungspräsidenten.



Dr. Simon, Siegnis (links), Herbst, Hüneburg, (Mitte), von Harnack, Merseburg (rechts). — Der Reichsstatler als der neue Reichskommissar für Preußen und der neue kommissarische Innenminister Dr. Bracht setzen ihre Aktion zur Umbildung der hohen Regierungsstellen in Preußen fort und entheben jetzt auch mehrere Regierungspräsidenten ihres Amtes.

Um die Weltmeisterchaft im Halbschwergewicht.



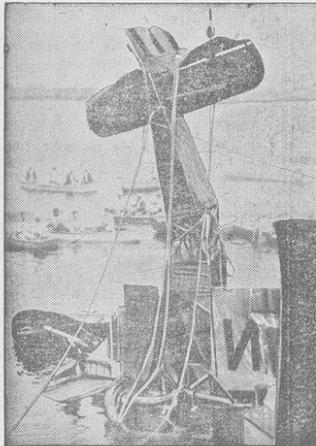
Margie Rosenbloom, Amerika (links), früherer Weltmeister im Halbschwergewicht, und Wolf Henner, der deutsche Europameister im Halbschwergewicht (rechts), die im September in Amerika um die Weltmeisterchaft kämpfen werden.

Vom Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.



Die Ankunft des Bundesbanners vor dem Römer. — In Frankfurt a. M. begann das 11. Deutsche Sängerbundesfest mit einem feierlichen Einzug des Bundesbanners in den Römer, der historischen Stätte der Reichstadt. 50 000 Sängern aus allen Gauen, aber auch aus Ländern jenseits der Reichsgrenze, in denen Deutsche wohnen, kamen zu dieser gewaltigen Heerschau des deutschen Sanges zusammen.

Abgelühtes Flugzeug wird aus einem Klau geborgen.



Die Hebung des Flugzeuges. Die Maschine war von Amerika zu einem Klau nach den Bermuda-Inseln aufgestiegen, stürzte aber noch vor Erreichung der Küste in einen Klau und sank. Zwei Passagiere kamen ums Leben, der Pilot wurde in lebensgefährlichem Zustand geborgen.



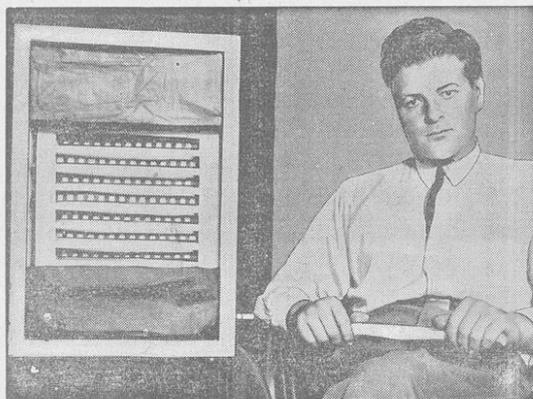
Hans Otto von Schlieffen, Reichsfinanzminister im Kabinett Dr. Luthers, später Präsident des Landesfinanzamts Magdeburg, starb in Halle im Alter von 57 Jahren an den Folgen einer Operation.

Eine Goethe-Medaille der französischen Staatsmünze.



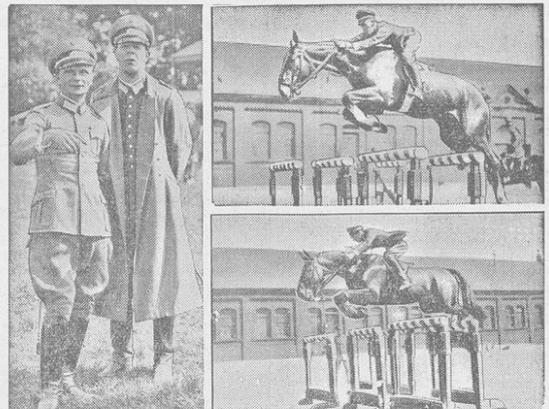
Die Rückseite der Medaille, die die Szene zwischen Faust und Helena aus dem zweiten Teil des großen Goetheschen Werkes schildert.

Durch plastische Projektionsleinwand zum plastischen Film.



Der Wiener Techniker Josef Müller mit dem Versuchmodell. — Ein Wiener Erfinder hat nach langjährigen Ver suchen eine Vorführungsfläche entwickelt, die das plastische Sehen des Filmbildes ermöglicht. Die neue Projektionsfläche wird aus zwei rotierenden, mit schnell wechselnden Ausschnitten versehenen Klappen gebildet, wodurch die Bilder eine außerordentliche Plastik erhielten.

Die deutschen Reiteroffiziere gewinnen den Großen Preis der Nationen.



Links: Major von Waldenfels, der Führer der deutschen Offiziere und Oberleutnant von Regel (rechts), der den Grand Prix im zweiten Umfah fehlerlos über die Bahn bringen konnte. Rechts: Oberleutnant von Sahl, dem ein Reitfehler einen fehlerhaften Start ersetzte. Darüber: Oberleutnant von Romm, der gleich als der reichsten deutschen Mannschaft angehörte. — Der Große Preis der Nationen auf dem Wiesener Reitturnier wurde zu einem Triumph für die deutschen Reiteroffiziere, die gegen die Italiener den Sieg erringen konnten.

Macht und Ohnmacht.

Alles wird anders — das war das große Schlagwort der Hitlerpsychose. Nun haben wir schon eine andere Regierung, eine Regierung der Hitlerbarone und es ist auch manches anders geworden, allein in der Frage aller Fragen, deren Lösung den Hungernden Brot bringen soll, treten die neuen Machthaber sehr, sehr kurz.

Wenn man die Macht hat, kann man manches machen. Man kann Minister absetzen und Beamte auf Wartegeld setzen und dafür neue Hofkammerwärtler beschäftigen. Man kann auch Verhaftungen vornehmen, und wie sind sicher, daß die Wahnsinnigen des Stillerlads, wenn sie das Heft allein in der Hand hätten, ihre Macht so grausam und brutal wie nun möglich ausüben würden und auch Köpfe rollen ließen. Nicht umsonst heißt es im Volksmund: wer die Macht hat, mißbraucht sie.

Ganz anders liegen die Dinge jedoch dort, wo es sich darum handelt, dem deutschen Volk sein Brot zu erkämpfen. Hier verliert das Können des neuen Kurzes. Feinlich genug selbst "iz die Barone war ja schon ihr erster Schritt auf sozialpolitischem Gebiet: die Notverordnung, die uns Renten und Unterstützungsabbau in verhärtetem Ausmaß bescherte. Und in der Frage des Arbeitsdienstes mußte die Regierung der Hitlerbarone gleich sehr viel Wasser in den Wein der braudenden Nazi-Klaffionen schütten. Mit 55 Millionen lassen sich keine Wunder wirken. Man gibt jetzt zur Not 125 000 jungen Leuten für einige Zeit im freiwilligen Arbeitsdienst neue Arbeit. Und in der Arbeitsbeschaffung? Da fällt den neuen Herren auch nichts Neues ein. Man hört jetzt nur, daß der Reichsarbeitsminister zu dem Müller der Brüning-Regierung greift und in der Reichsregierung den Versuch zu einer kleinen Erweiterung der Arbeitsbeschaffung unternehmen will. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Brüning-Regierung, das nicht zuletzt seine Existenz der Initiative der Gewerkschaften verdankt, scheint doch nicht so falsch gewesen zu sein.

Das Wunder der Brotvermehrung läßt jedenfalls auf sich warten. Wir fürchten aber, daß die Geduld des Volkes nicht so lange wartet, bis die Regierung der Hitlerbarone das Wirtschafts- und Sozialproblem gelöst hat. Wohl haben die Prominenten der Regierung der Barone bei ihrem Amtsantritt versichert, daß sie mehrere Jahre zu regieren gedenken. Aber das haben frühere Regierungen auch schon geglaubt, und glauben heißt, nichts wissen. Eins ist allerdings auch den Hintermännern der Papenregierung klar: der neue Kurs fest und nicht mit der Frage, ob es ihm gelingt, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Nur das Regierungssystem, so heißt es selbst in der Presse dieser Hintermänner, werde in Zukunft von Bestand sein, das in der Lage sei, den Arbeitslosen wieder Arbeit zu geben. Aber diese Erkenntnis ist noch nicht die Lösung des Problems, und über den Weg zur Lösung scheint man sich bei den Hintermännern und den Steuerhinterzählern des neuen Kurzes keineswegs klar zu sein. Allem Anschein nach gibt es mindestens zwei Hauptlösungsprojekte: Das eine wird von den Unternehmern und das andere von den Soldaten vertreten.

Die Unternehmer sehen — das ist nichts Neues — den einzigen Ausweg in der Wiederherstellung einer völlig freien Wirtschaft. So heißt es in der schwerindustriellen Presse, man soll endlich dazu übergehen, alle in der Nachkriegszeit der Wirtschaft angelegten Fesseln kurzerhand zu lösen, und dadurch jedem zu gestatten, sich frei zu bewegen und wirtschaftlich zu tun und zu lassen, was ihm beliebt. So lange Arbeitslose noch vorhanden seien, müsse selbstverständlich das vorhandene Brot mit ihnen geteilt werden. Das ist die wohlbekannte Parole der Leute, die Deutschlands Wirtschaftsaufficht auf dem Weg über eine Zerklüftung der Gewerkschaften suchen. Sie sagen, Deutschland sei das materiell ärmste Land in Europa, und ein armes Land müsse ein billiges Land sein. Auf deutsch: die Löhne des deutschen Arbeiters können nicht tief genug herabgedrückt werden. Mit Rücksichten soll die deutsche Wirtschaft wieder angekurzelt werden. Dabei müssen aber diese Lohnruderdangelisten in ihren Organen, z. B. in der „Bergerzeitung“ selbst zugeben, daß die Anrufelung der deutschen Wirtschaft, nicht allein von der Produktionsseite her erfolgen könne, die Verbrauchsseite sei „mindestens ebenfalls wichtig“. Wahrscheinlich ist ihnen neuerdings ein kleines Lichtlein aufgegangen, nachdem selbst

Mislungen!

Attentate, die verhindert werden konnten.

Eine Reportage von Hans Heinz Mantau.

IV.

Jagd nach Gerechtigkeit.

Ein ebenso mysteriöser wie spannender Fall, in den die Namen internationaler Größen, wie Calmeite und Basil Zaharoff, hineingezogen wurden, interessant auch deswegen, weil die Heldin, Miß d'Arcy, die Tochter des Erfinders der mesopotamischen Zellselber ist.

Wo dieser Fall spielt?

In Paris. . . . Monte Carlo. . . . Berlin. . . . In Kriminalgerichten, in Spielfällen. Bei angesehenen Rechtsanwälten, im Büro einer Filmgesellschaft. In den Kanzleiräumen verschiedener Volksverbände. . . . in kleinen möblierten Zimmern.

Miß d'Arcy, englische Unterthanin, hatte durch einen Zufall im Jahre 1917 entdeckt, daß ein mit ihr befreundeter gewisser Journalist Edward im Jahre 1914 (zur Kriegsausbruch) in Paris vergiftet worden war.

In ihrer Anzeige, die Miß d'Arcy bei der Pariser Strafkammer persönlich überreicht hatte, behauptete sie nun, daß auch Sir Basil Zaharoff, der vielbekannte und vielgenannte Industrieheld (oder Industrieträger) mit diesem Verbrechen in Verbindung getrieben haben sollte.

Als Mörder ihres Freundes bezeichnete Miß d'Arcy einen angesehenen Industrieträger von Barcelona, einen Rumänen. Mit der Erstattung der Anzeige gegen Iscoresco hatte die Weibenszeit der Miß d'Arcy begonnen.

Die Dame lebte in den besten Verhältnissen, besaß ein kleines, gut verzinsliches Vermögen und ein kleines, gut gehendes Hotel bei Monte Carlo. Durch die Strafanzeige gegen den Rumänen, den sie übrigens auch beschuldigte, mitschuldig an der Ermordung eines bekannten französischen Bankiers zu sein, hatte sie sich in schwere Gefahr begeben.

Schon einige Tage nach Erstattung der Anzeige bemerkte sie, daß man sie beobachtete. In ihrer Angst wandte sich Miß d'Arcy an den englischen Generalkonsul in Nizza, der ihr jedoch — obwohl mit ihr befreundet — plötzlich ohne jeden Grund keine Hilfe verweigerte. Miß d'Arcy sah bereits, daß gewisse zerstörende, unheimliche Kräfte am Untergang der Engländerin arbeiteten.

Als Paris kam eines Tages die Nachricht, daß man sie in der Angelegenheit dringenden zu hören wünsche, ob sie denn nicht nach Paris kommen könne.

In der Annahme, daß sie endlich zu ihrem Rechte kommen würde, fuhr Miß d'Arcy nach Paris und begab sich sofort ins Kriminalgericht.

„Ich mußte lange warten“, so erzählte sie, „endlich wurde ich von einem Diener zu einem hohen Beamten der Polizei geführt. Auf seinem Schreibtisch lagen die Aktenbündel. Ganz oben auf sah ich meine Anzeige gegen den Rumänen Iscoresco. Auf dem Aktenbündel standen die unterrichtigen die Namen: Caillaux, Calmeite, Basil Zaharoff und Edwards. Der Herr war sehr freundlich zu mir und sagte, daß alles gelöst würde, was im Bereiche der Möglichkeit liege. Als ich ihn fragte, ob meine beiden

anderen Eingaben an das Kriminalgericht bei ihm waren, machte er ein erlautes Gesicht. Er wußte nichts davon. Er hatte diese wichtigen Schriftstücke, denen ich Originalbriefe des Iscoresco beigelegt hatte, nicht erhalten. Durch telefonische Rücksprachen überzeugte er sich, daß man auch in allen anderen Aktenbüchern nichts von diesen Schriftstücken wüßte.

Damals ist Miß d'Arcy darauf gekommen, daß man ihre ganze Post, die sie in Monte Carlo und Nizza ausgab, genau kontrollierte.

Jedenfalls fand es sehr, daß die beiden wichtigen Schriftstücke entweder vor Eintreffen im Pariser Kriminalgericht oder nach ihrem Eintreffen unterlagern worden waren.

Verzeiwelt begab sich die Engländerin wieder auf die Riviera. Als sie am anderen Morgen ihren Tee nehmen will, fällt ihr dessen eigentümliches Braun auf. Miß d'Arcy ist traurig geworden, ruft sie ihre Wirtschafterin, die behauptet, daß außer ihr kein Mensch in die Frühstücksstube des Hotels gekommen sei.

Trotzdem trinkt Miß d'Arcy nicht von dem Tee, sondern läßt einen ihr bekannten Arzt rufen, der sofort feststellt, daß der Tee vergiftet ist. Miß d'Arcy und Engländerin laufen zur Kriminalpolizei. Protokolle werden aufgenommen. Miß d'Arcy behauptet jetzt, daß auch dieser Vorfall wieder mit dem dunklen Treiben des Rumänen zusammenhänge.

Man lächelt, ist aber höflich und zuvorkommend. Tee und Tasse bleiben etwas weiter unter Aufsicht der Polizei. Als nach Wochen der Untersuchung nicht gekommen ist zur Antwort, daß die Angelegenheit bereits in Paris untersucht wurde.

Miß d'Arcy fährt wieder nach Paris, geht ins Kriminalgericht und wird wieder zu dem Beamten geführt, bei dem sie schon einmal gewesen ist.

Als sie ihn nach den Akten fragt, die aus Monte Carlo und Nizza angekommen sein sollen, schüttelt der Mann wieder den Kopf: „Was vergifteter Tee. . . . Mordverbrechen? Aber Madame, ich bitte. . . . wir haben nichts bekommen. . . . Eine Gelehrter und ein Richter mit Tee etwas weiterer Untersuchung.“

Also wieder verstimmt. Auf der Riviera hat sie ein Atteil für sich allein. Infolge der Aufregungen wird ihr übel. Sie geht in den Spielwagen und bittet um ein Glas Wasser. Da sie taumelt, ist ihr ein eleganter Herr beiseite, bringt sie in ihr Atteil zurück. Er bringt ihr denn später noch ein Glas Wasser und ein Pulver gegen Kopfschmerzen, das er von einem Schlafmagenkammer bekommen hat. Während Miß d'Arcy das Pulver in das Wasser gibt, muß sie an die Worte ihres Hausarztes denken: „Nichts einnehmen, das Sie von fremden Leuten bekommen haben. Nichts, absolut nichts!“

Sie gießt das Wasser — das Pulver hatte sie mittlerweile aufgetischt — in eine leere Selterflasche und versetzt diese in ihrem Handlofer.

Als sie zu Hause angekommen ist, läßt sie so-

fort ihren Arzt kommen, schildert ihm den Vorfall mit dem Pulver, gibt ihm die Selterflasche mit dem ausgeleerten Pulver.

Nach einer Stunde kommt ihr Hausarzt zurück und sagt todernt: „Danken Sie Gott. . . . Je n'a l'a l'i, und zwar in solcher Menge, daß man zehn Menschen hätte damit töten können! Miß d'Arcy hat dann den Kampf aufgegeben, ihren kleinen Besitz bei Monte Carlo veräußert und ist nach England gefahren, weil sie sich dort sicher fühlte. Sie kauft sich die Arme ihrer unbekanntem Feinde reichlich auch nach London. Sie fühlte, daß man ihr wieder nach dem Leben trachtete. Feinlich läte sie ihren Hausarzt auf und klagte — das ist der richtige Ausdruck — nach Deutschland.“

Durch Antreue eines Anwaltes war sie um ihr ganzes Geld gekommen. Bestelam kam sie nach Berlin, wo sie zuerst bei einer Bekannten in einem kleinen Zimmerchen Unterchlupf fand.

Mit Hilfe eines bekannten Berliner Anwaltes wollte sie bei den französischen Strafbehörden ihre Angelegenheit wieder betreiben lassen. Sie hatte dem Anwalt verschiedene wichtige Dokumente und Originalbeschlüsse übergeben. Eines Tages erhielt sie, daß die ganzen Dokumente aus der Kanzlei des Anwaltes gestohlen worden waren. Trotz Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Beamten der politischen Polizei, konnte man keine Spur von den gestohlenen Akten oder von den Dieben mehr finden.

Miß d'Arcy ist dann wiederholt bei der politischen Polizei im Berliner Polizeipräsidium gewesen und hat um Unterstützung in ihrem Kampfe gegen die Bande des Iscoresco gebeten. Zwischen Berlin, Paris, London, Monte Carlo und Nizza und anderen Städten des Auslandes entspann sich eine lebhaft Korrespondenz. Miß d'Arcy verweilte langsam, denn kein Licht kam in das Dunkel, in das Ermordung ihres Freundes getaucht war. Die Ermittlungen zur Aufklärung der beiden Giftmordverbrechen auf sie selbst waren in Paris, Monte Carlo und Nizza eingeschlagen.

Miß d'Arcy schlug sich eine Zeitlang mit schriftlichen Arbeiten durch. Die Not kam. Der Hunger. Zimmer kleiner und dürftiger wurden die Zimmerchen, in denen sie wohnte.

Dann schrieb sie ein Filmmanuskript, das ihr ganzes Leben, alle die ersten Abenteuer beschrieb. Eine Filmgesellschaft, die das Manuskript geprüft hatte, interellierte sich dafür. Da Miß d'Arcy krank fühlte, betraute sie eine Bekannte, eine Filmschauspielerin, mit der Durchführung der Verhandlungen. Von diesem Zeitpunkt an war sie ausgeschaltet. Erst nach mehreren Monaten erhielt sie das Manuskript von ihrer Seite, einer angesehenen russischen Filmschauspielerin, wieder zurück.

Sie merkt sich bald, aber an einen bekannten Berliner Rechtsanwalter, der ihr zu helfen verspricht. Aber es geschieht nichts.

Krank und elend hat sie vor einem Jahre Berlin verlassen müssen, da sie von der politischen Polizei nicht gerne im Lande geblieben wird. Was ist aus dieser Frau geworden?

Daß sie infolge des an ihr begangenen Unrechts wohl wahrscheinlich geworden war, ich glaube, man kann es verstehen. — (Fortsetzung folgt)

Männer wie der Reichsminister a. D. Schlange-Schöningen betonen, daß der Landwirtschaf nicht mit niedrigen Industriearbeiterlöhnen gehoben werden könne.

Deutschland soll ein billiges Land sein. Das ist eine Phrase, weil es eine Selbstverständlichkeit ist. Das Problem beginnt damit, daß man jeden leben läßt: den industriellen Unternehmer, den Landwirt und den Arbeiter. Eine verelendete Arbeiterschaft ist ein Ungehe für den Bauern und ein Unglück für den gewerblichen wie industriellen Unternehmer. Für die Gesellschaft sind das Bienenwahrheiten. Daß in einer Krise jeder zurücktreten muß, ist in der Lohn- und Sozialpolitik der Regierung Brüning zu Genüge — auch an den Gewerkschaften — erprobt worden. Der neue Kurs unterheidet sich aber gerade darin von dem Brüning-Kurs, daß nun die Hauptlast auf den Proleten abgewälzt werden soll.

Die Soldaten, die in dem neuen Kurs ein Wort — allem Anschein nach ein gewichtiges — mitzusprechen haben, machen sich ostentativ ihre eigenen Gedanken über die Lösung der brennenden sozialen und wirtschaftlichen Fragen. So spricht man bereits von einem „Staatssozialismus der Reichswehr“. Bei gewissen Mitgliedern der Reichsregierung, so meldet z. B. der dem Deutschen Gewerkschaftsbund nahegehende Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst, bestche die

Wichtig, die großen Gruppen der Banken, des Bergbaus, der Stahlindustrie und der Großschiffahrt ins Staatsvermögen zu überführen. Solche Gebankengänge wurgelten vor allem im Reichswehrministerium und beim Reichswehrminister selbst.

Die Mordtragödie von Lübars.

Nemitz zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

In Berlin hatte sich der Zahnchneifer Max Nemitz vor dem Schwurgericht des Landgerichts III wegen Gattenmordes zu verantworten. Die junge Frau Emma Nemitz, mit der er jedes Jahre verheiratet gewesen war, wollte sich von ihm im Dezember 1931 scheiden lassen. Er ließ sie darauf zu einer Auswanderung ein, die in der Nähe des Bahnhofs Gelandbrunnen stattfand. Einige Stunden später fand man die junge Frau auf der Chaussee nach Lübars; sie war durch einen Herzschuß getötet worden.

Die Ehe zwischen den beiden Gatten war schon im Jahre 1925 unglücklich. Nemitz hatte sich damals in das glückliche Mädchen verliebt und es kurz darauf geheiratet. Beide hielten es es nicht zu genau mit der Treue, jedes von ihnen ging seine eigenen Wege und triefte anderweitige Beziehungen an. Trotzdem lebten sie fast jeden Jahre zusammen, bis Frau Nemitz, die unterdessen einen vermögenden Mann kennen gelernt hatte die Scheidung verlangte. Nemitz gelang früher, nach längerem Zögern, daß er seine Frau in Notwehr erschossen

hatte. Angehörig sollte sie in Gesellschaft ihres Freundes zur letzten Ausprache gekommen sein, wobei es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten kam. Angegriffen von dem Freund, behauptete Nemitz, den Schuß auf seine Frau abgegeben zu haben.

Abesellen stellte sich heraus, daß die junge Frau allein getötet war und daß der Herzschuß aus nächster Nähe abgegeben wurde.

Das Gericht verurteilte Nemitz wegen Totschlages zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Wie die Frankfurter mitteilt, wird Reichswehrminister Dr. Schulerz auf 26. Juli, abends 8 Uhr, eine Rede im Rundfunk halten. Schon vorher, am 22. Juli abends 7 Uhr, wird der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Oberbürgermeister Dr. Brodt, ebenfalls im Rundfunk sprechen.

Die deutsche Sportler, die an der Diamond League in America teilgenommen, trafen gestern abend im Sonderzug in Los Angeles ein.

Auf Mart und Pfennig.

Wie das Gold zu seinen Namen kam — Ein Fund „Gehädtes“ — aber aus Silber — Desterling, Kranten, Taler und Groschen.

Das allgemeine Münzmetall war früher nicht Gold, sondern Silber, aus dem je Hund 240 Pfennige ge schlagen werden sollten. Der Pfennig, der altthöndische Pfanting, phennic, hieß, scheint ursprünglich wirklich eine Art Pfennig für die Ueberlieferung von Gebrauchsgütern (Wich und dergleichen) gewesen zu sein, nachdem das Wich als Geldeinheit ausgefallen war.

Man wog das Gold und das römische Fund zu 48 Linen war. Goldweissenheit, bis die Kranten es verdrängten und auf 48 Linen = 16 Lor verringerten. Mit der Gewichtseilehung, die durch eine Marke als Geldstempel vorgenommen wurde, steht unsere heutige Mart in geschichtlichem Zusammenhang. Verschiedene Münzverfälschungen führten bald dazu, daß nur noch ein halbes Fund künftigen Gewichtes 16 Lor, die „falsche Mart“ als Münz- und Währungs einheit Deutschlands seit etwa 1042 alt. Sie wog etwa 233 Gramm und hat noch bis ins vorige Jahrhundert ziemlich genau dieses Gewicht behalten. Wir lassen es uns heute nicht träumen, daß unsere kleine beiseidene Reichsmark ihre Abstammung auf jenes falsche Halbpfundrecht zurückführen kann.

Aber auch der alte römische „Solidus aureus“ ist ja als Soldo und Sou zu einer ähnlichen Kupfermünze herabgeunken. Dasselbe gilt vom Fund, der alten römischen Dobra von 333 Gramm, die wir in der italienischen Lira und auch im englischen Fund in seinem Wertzeichen nur mit Mühe wiedererkennen können. Der Fund Sterling betrug wirklich einmal 240 Desterlinge, wie die niederdeutschen Silberpfennige in England genannt wurden. Se 12 solche „Galterlinge“ machten einen Solidus aus, der dann zum Schilling wurde. Die französischen Krants haben eine ganz merkwürdige Bezeichnung insofern sie eigentlich ihren Namen von der Münzprägung der Münzkönige erhalten haben. Der Titel „Francorum Rex“ war gewöhnlich abgekürzt auf Francs, Krants, allerfalls Francor. Daraus sind dann auch in der Zeit der lateinischen Münzprägung die Schweizer und belgischen Krants geworden.

Die Schweizer S. haben ein eigenartiges Geldstück, den „Rappen“, das aus dem Schwarzwald umfließt. Ursprünglich war der Silberpfennig weiß und hieß deshalb Weispfennig. Durch Münzverfälschung und Kupferzusatz wurde er rasch schwarz wie ein Rapp. Eine ähnliche Namenserkklärung wie beim Krant liegt übrigens auch bei unserem Taler vor, der freilich nicht mehr Münzeinheit, wohl aber auch noch im Volksmund Bezeichnung für ein Dreimarstück ist. Er geht auf den alten in Spachmsthal in Böhmen geprägten Silbergulden oder Guldenaroben zurück. Auch der Groschen, der nichts anderes als ein Pfennig oder Pfändner bezeichnet, arachi benari, auch großi pragenisi nach der Stadt Prag) kommt aus Böhmen.

Wieviel Silber in den Gruben der böhmischen Randgebirge und auch im sächsischen Erzgebirge im Mittelalter gewonnen wurde, dafür spricht eine Anekdote, die noch heute in Frohnau am Schötenberge nicht vergessen ist. Dori wurde noch um die Jahrhundertmitte das Haus einer Bäuerin gezeigt, die im 16. Jahrhundert bei der Gewerkschaft „Himmelscheer“ Anteile als Gewerkin hatte. Sie war so reich, daß sie sich nicht damit zu lassen mußte und täglich in Wein badete.

Daß man früher auch nach Bedarf gehädtes Gold im Um satz brachte, dafür war bis vor dem hochentwickelten Silbermonet, dem Goldrubel, der russische Rubel ein Namensgenosse. Rubel, russisch „Rubl“, führt man nämlich auf „Rubit“ zurück, das nichts anderes als die Tätigkeit des Hackens, hoden, bedeutet. Das heißt: im Handel mit China und dem übrigen Osten gebrauchte man Silberbarren, die nach Bedarf auseinandergehakt wurden. Auch Schmuckstücke und sonstige Silberstücke wurden zu Goldrubel zerhackert und dies nannte man eben Rubel. Man benutzte es seit dem 14. Jahrhundert als Zahlungsmittel, nachdem man sich in Russland und in weiten Gebieten Ostens von ursprünglichen Pelzhandel abemwandelt hatte.

Bei den nordlichen Kronen-Währungen ist der Namenszusammenhang ohne weiteres klar von dem Goldstück, das die Krone als Währungszeichen trug. Der polnische Zlot bedeutet eine „goldene“ Münze. Lit und Let sind neue Währungen, abgeleitet vom Namen der Wälder und Länder, Litauen, Letland (Latwija).

Die höchsten und ältesten Bäume der Welt.

Wenn wir an einem alten Baum stehen, der in Uebermannshöhe lesbare zerrissene Inschriften zeigt, vielleicht noch die Anfangsbuchstaben von Namen, die wir als Kinder hineinschnitten, dann überkommt uns ein Staunen, wie die Riesen des Waldes so klein, langsam und mächtig in die Zeit hineinwachsen. Wer versteht sich in die Stimmung jenes Afrikaners, den im 18. Jahrhundert an der Mündung des Senegal, die riesenhafte Stämme von Affenbrotbäumen fand und im Stamme eingerückt, die Kutschken des ersten Entdeckers und seiner Begleiter, des Alons de Cadomote, las, der hier 1454, also 300 Jahre zuvor diese ältesten unter allen Bäumen der Welt gefunden hatte.

Das Alter dieser ungeheuren Bäume ist nur noch zu schätzen. Es gibt Schätzungen, die diese Riesen auf 25 Meter Höhe, 35 Meter Umfang, 10 Meter Durchmesser auf vier, je selbst sechs Jahrzehnte bemessen! Unter den kalifornischen Riesenbäumen, die 1850 zuerst entdeckt wurden, die gigantischen Wellingtonia der dortigen Sierra Nevada, mißt einer, der mit abendlicher Krone am Boden liegt, und nun normal ist, noch immer 10 Meter so daß eine Schätzung seiner Höhe auf 140 Meter wohl an treffend erscheint. Gegen diese ungeheuren Waldriesen, die wirklich in den Himmel wach-

sen, sind selbst die altherühmten Libanon-Jedern mit noch nicht 30 Meter Höhe nur als Zwerg zu bezeichnen, wenngleich sie im Alter, das sie erreichen mit den Giganten Kaliforniens gleich unserem europäischen Eibenbaum weisere können. Dreitausend Jahre Lebensdauer gibt ihnen der Botaniker. Durch die ausgehöhlten Wurzelstämme der kalifornischen Riesenbäume fahren ganze Wagen hin und her.

Bei Körtlinghausen im Regierungsbezirk Arnsberg ist die über tausend Jahre alte Eiche nicht nur der mächtigste Baum Deutschlands, sondern auch Europas. Ueber 22 Meter hoch, fast 13 Meter im Umfang dicht am Erdboden mißt dieser Baum. Schöne alte Eichen gibt es in diesen anderen deutschen Gebieten, im Teichburger Wald, im Castelnwald. Auch die riesige Eiche bei Marienfisch in Gommern ist ein Baum, der weit in die Jahrhunderte raat und dessen Wipfel von Gesticke umraht ist.

Auch Linden und Buchen erreichen gewaltige Höhe und hohes Alter. So ist die Linde



Eine dreihundertjährige Eiche in der Hünburger Heide, deren Höhlung als Nachstube für die Drispolizei von Gifhorn einarrichtet ist.

von Neuenhadt am Cöden in Württemberg schon in einer Chronik von 1226 erwähnt worden. Das bekannteste Beispiel von solchen historischen Bäumen ist aber der „taulenbüch-rige Rosenkranz“ am Hildesheimer Dom. Nun

Gigantlicher Kaffeeschmuggler entdeckt.

(Hamburger Bericht) Durch die Arbeit der Kriminal- und Zollbehörden, in erster Linie der Zollfahndungsstelle in Hamburg, ist es jetzt gelungen, einem riesigen Kaffeeschmuggler auf die Spur zu kommen, bei dem nach den bisherigen Ergebnissen etwa 85 000, nach einer anderen Version sogar fast 100 000 Kilogramm Kaffee verborst aus dem Hamburger Freihafen geschmuggelt und in Verkehr gebracht wurden. Acht Personen wurden im Zusammenhang mit dieser Affäre verhaftet.

Die Schmuggelien wurden von der verhafteten Bande in außerordentlich raffiniertes Weise durchgeführt. Sie bedienten sich hierzu dreier Arten von Transportmitteln: eines Lastautos, eines Möbelwagens und eines großen Motorfahrzeugs. In allen diesen Fahrzeugen waren geheime Kammern eingebaut, die es den Schmuggelern ermöglichten, den Kaffee aus der Freihafenzone in das Stadttinnere zu bringen. Bei dem Lastauto war der geheime Behälter gefüllt unter dem Führersitz angebracht. Der acht Meter lange Möbelwagen hatte an der Vorderseite ein Doppelschloß eingebaut, das mit Sackleinwand so verpackt war, daß man nichts Verdächtigendes erkennen konnte. Hier konnte

man bequem vierzig Sack Kaffee unterbringen. Der 145 Tonnen große Motorfahrze war an scheinbar von vornherein für Schmuggelzwecke gebaut worden. Zwischen den beiden Lager-räumen wurde durch doppelte Schotten ein großer Stauraum geschaffen, in dem man leicht Sack Kaffee verpacken konnte. Auf diese Weise sind seit dem Oktober 1931 1300 bis 1500 Sack Santos-Kaffee über die Zollgrenze geschmuggelt worden. Der hinterlegene Betrag beläuft sich auf Schätzungsweise 130 000 bis 150 000 Mark. Die geschmuggelte Kaffeeladung wurde von den Händlern auf eigene Faust auf den Markt gebracht; sie fanden für den billigen Kaffee mit Leichtfertigkeit einen großen Abnehmerkreis.

Die Regelmäßigkeit, mit der die Schmuggel-fahrzeuge über die Zollgrenze führen, wurde schließlich ihren Eigentümern zum Verdächtig. Die fahrenden und schwimmenden Geheimkammern sind von der Zollfahndungsstelle beschlagnahmt worden. Den Verhafteten blüht neben einer hohen Gefängnisstrafe auch eine Geldstrafe, die wahrscheinlich in die Millionen gehen dürfte.

13 Polizeibeamte suspendiert.

Die „Dritte-Grad-Affäre“ greift um sich. — Unerhörte Beschuldigungen.

Neuzuzer Meldung.

Der neueste Skandal um die Methoden des „Dritten Grades“ — der Tod des Gefangenen Homan Start — hat in den gesamten Vereinigten Staaten einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Cämtliche Zeitungen beschäftigen sich mit spaltenlangen Auseinandersetzungen mit dem sensationellen Fall, und die verschiedensten Organisationen wenden sich mit einem Appell an die verantwortlichen Stellen und verlangen die Abstellung der beispiellosen Mißstände. Gleichzeitig werden allenthalben die allerhöchsten Beschuldigungen gegen die Polizei erhoben. Ueberall melden sich Zeugen, die von Polizeiorganen ebenfalls in der grausamsten Weise behandelt worden sind.

Die Untersuchung über den Tod des Untersuchungsgefangenen Start hat inzwischen, nach der Äußerung des unterlegenden Richters, ergeben, daß Start tatsächlich von Polizisten und Detektiven zu Tode geprügelt worden ist. Der Untersuchungsrichter erklärte auch, daß er die Schuldigen kennt. Dreizehn Beamte der Polizei sind inzwischen von ihrem Dienst suspendiert worden, da sie in dem dringenden Verdacht stehen, den Tod Starts verschuldet zu haben.

Die Autorität der staatlichen Polizei hat durch den neuen Skandal einen schweren Schlag erlitten, von dem sie sich, nach der Ansicht der führenden Zeitungen, nur dann wieder wird erholen können, wenn nun endgültig mit den mittelalterlichen Methoden, die schon so viele Opfer gefordert hätten, Schluß gemacht werde.

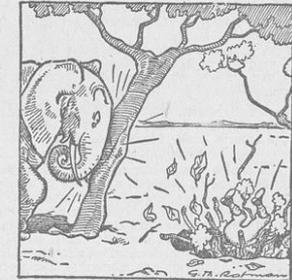
Kapitän Kladebusch auf der Löwenjagd

Von G. Th. Rothman.

(Nachdruck verboten.)



49. „Geht nun alle ruhig nach Hause.“ fuhr der Kapitän fort, als die Grube fertig war. „Ich werde mit den Löwen schon fertig werden.“ Dann setzte er sich mit seinem Gewehr oben in den Baum. In der Tat kamen bald die Löwen zum Vorschein, aber der Elefant war auch wieder dabei. „Hein, lieber Freund, dich muß ich nicht haben!“ brummte er und schob lustig auf den Elefanten los.



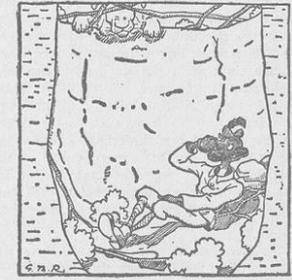
50. Es wollte aber wieder nicht recht gelingen, und als er schließlich alle seine Regeln verpaßt hatte, hatte er noch immer nichts getroffen. „So“, badete der Elefant, als das Schießen aufgehört hatte, „jetzt bin ich an der Reihe!“ Er rannte auf den Baum zu und ließ mit solcher Kraft dagegen, daß der Kapitän aus dem Baum und in seine eigene Fallgrube fiel.



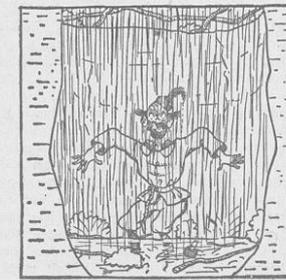
51. Betäubt durch den Stoß blieb der Kapitän eine halbe Stunde bewegungslos liegen. Als er wieder zu sich kam, wollte er hinaus, aber... ach, du lieber Himmel! Da lag rings um den Grubenrand, ein ganzer Kreis von drohenden Löwen und wartete auf ihn! „Rufsch, war er wieder nach unten. Aber, wie lange er auch wartete das Gefindel wollte nicht geben.“



52. Fünf Tage gingen vorbei und noch immer hielten die Löwen Wache. Weder die Eingeborenen, noch die zwei Jungen wagten es, die Grube zu kommen. Und währenddem bekam der arme Kladebusch drunten kein Nahrung zu essen, so daß er sehr mager wurde und seinen Leibriemen immer fester anziehen mußte.



53. Das einzige, was er hatte, war ein bißchen Wasser, das in seiner Feldflasche übrig geblieben war. Er nahm es in kleinen Schlucken zu sich, ohne Kiedern, aber am letzten Tag war die Flasche rein leer. „Ein tiefer Seufzer klang zwischen seinen armen, verdorrten Lippen. „Ach“, murmelte er, „mein ganzes Leben gib' ich für einen Tropfen Wasser!“



54. Tistetidetat! Raum hatte er's gegogt, als plötzlich so ein unerwarteter tropischer Schlagregen losbrach. In langen, biden Bindfäden prasselte es in die Grube hinein, so daß der arme Kapitän bald bis zu den Knien im Wasser stand. „Man fällt hier von einem Ort zum andern!“ leuchtete er, „jetzt werde ich die ganze Grube leertrinken müssen, damit ich nicht erlaufe!“

Brief einer Erwerbslosen- frau an eine Bauernfrau

Liebe Marthe!

Als ich Deinen letzten Brief erhielt, liebe Schwester, mußte ich wieder an unsere Kindheit denken. Wenn wir uns damals Gedanken machten über unser späteres Leben, dann sagtest Du stets: „Ich will auf dem Lande bleiben, dann kann es mir niemals schlecht gehen, denn der Acker bleibt!“ — Ich mußte daran denken, wie gut es das Schicksal später scheinbar mit uns meinte. Du bliebst auf dem Lande als Frau auf einem Bauernhof, und ich ging in die Stadt, wie ich es immer gewünscht hatte. Im August werden es zwei Jahre, seit mein Mann arbeitslos wurde. Glaube mir, ich habe oft an Dich und Deine Worte gedacht, „der Acker bleibt“. Auch heute muß ich wieder daran denken, wo Du schreibst, daß Du nicht weißt, wie alles weiter werden soll auf Eurem Hof. Ihr arbeitet beide bis spät in die Nacht. Ihr spart an Kleidern und kennt keine Erholung, und dennoch geht es Euch schlechter als je, weil die Preise für alles was Ihr verkauft, so niedrig sind.

Liebe Schwester, hier hielt ich im Lesen inne. Es muß doch eine Verbindung bestehen zwischen Eurer und unserer Not. Es ist lange her, seit ich zum letztenmal für meine Kinder Butter kaufen konnte. Und ebenso steht es mit Eiern, Obst und frischem Gemüse. Und so geht es nicht uns allein, sondern jedes Millionen Menschen mit ihren Familien. Ist es also ein Wunder, daß Eure Erzeugnisse so schlecht im Preise stehen, wenn Millionen Menschen kein Geld haben, um das zu kaufen, was Ihr mit großer Mühe und unter Entbehrungen herstellt? Unser Schicksal ist Euer Schicksal. Solange wir Arbeiter in der Stadt so elend leben müssen wie bisher, gibt es auch für Euch keine Besserung. — Du schreibst, liebe Schwester, daß Du keinen Ausweg weißt, aber Du hoffst auf Hitler und Du glaubst, daß er helfen wird. Am 31. Juli wird ein neuer Reichstag gewählt, dann fällt die Entscheidung. Ihr wollt mit Euren Stimmen dazu beitragen, daß Hitler siegt. Adolf Hitler ist kein Freund der Arbeiter und er wird nicht dafür sorgen, daß sie mehr Lohn für Nahrungsmittel ausgeben können. Er ist der Freund der Industrieherrn und Großgrundbesitzer, die im rücksichtslosen Lohnabbau das einzige Rettungsmittel sehen. In seinen Zeitungen hat er die neue Reichsregierung, der kein Arbeiter und kein Bauer angehört, auf das wärmste begrüßt. Daß die östlichen Landjunker nicht an die Bauern denken, haben sie bei der Ostpreußenabteilung am deutlichsten gezeigt. Wenn Ihr also Hitler wählt, dann schadet Ihr Euch selbst. Wollt Ihr das nicht, dann müßt Ihr eine Partei wählen, die wirklich für eine wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter sorgt, denn das ist gleichzeitig die wirksamste Hilfe für das deutsche Bauerntum. Diese Arbeiterpartei, die als einzige die Kraft hat, Hitler mit all seinem reaktionären Anhängel zu überwinden, ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Darum überlegt es Euch noch einmal gründlich und wählt richtig.

Wir alle grüßen Euch herzlich
Deine Berta,

Ein „würdiger“ Brecher der Zinsknecchtschaft

Neun Prozent Zinsen für rückständige
Pachtzahlungen

Das „Sildesheimer Volksblatt“ berichtet in Nummer 108 vom 10. Mai 1932 über einen Fall, der unserer Meinung nach außerordentlich typisch für die Doppelgängigkeit jener nationalitätlichen Agitatoren ist, die nicht laut genug von Zinsknecchtschaft, Profitgier und anderem reden können.

Nach dem in dem Bericht Gefagten führt im Kreislandbund Wärsen in Hannover der Hofbesitzer Rudolf Müller das große Wort. Dieser Müller ist nicht nur Mitglied des Kreisverbandes, des Vorstandes des Landbundes und der Landwirtschaftskammer. Er hat in der letzten Jahresversammlung des Kreislandbundes Wärsen auch in hartem Maße mitgeholfen, eine Entschließung durchzubringen, nach der sich die Herren Landbündler des Kreises Wärsen verpflichten, bei Zwangsversteigerungen keine Gebote abzugeben und jeden, der diese Verpflichtung durchbricht, zu ächten.

Dem Hofbesitzer Müller gegenüber hat ein Pächter Verpflichtungen, der durch lange Ar-



Landvolk! So muß Du wählen, daß die Gegner am 31. Juli von der Flut der sozialdemokratischen Stimmzettel erdrückt werden

Der Siedler und sein Sohn

Von Fr. W. Segebrecht-Anklam

Der Siedler ging still mit dem Sohn durchs Die Blide gerichtet ins Weite. *[Fied]*, „O, Vater, das Schönste hier auf der Welt Ist doch unser Hof dort zur Seite!“

Da legt ihm der Vater die Hand aufs Haar: „So ist es nicht immer gewesen; Ich will dir erzählen, was vordem war, Wie ich es erlebt und gesehn!“

Einst kam aus dem Westen ein Bauernheer, Es folgte dem Kreuz und dem Schwerte, Es brachte den eisernen Pfug mit her Und suchte jungfräuliche Erde.

Der Wende wich großend vor dieser Schar! Der Deutsche schuf Dörfer und Städte, Wo eifens nur Unland und Unwald war Dem Urahn jetzt pflügte und säte.

Daß mochte ein blühender Bauernstand Im Osten in fruchtbaren Gauen. Reich, glücklich und frei war das ganze Land Wie nirgends ein andres zu schauen.

Da schwellete dem Junker der freche Mai; Er schnürte dem Bauern die Kette: „Halt fest deine Freiheit, halt fest dein Land! Und ich bin dein Herr und Befehl!“

Wohl kämpfte dein Ahn gegen Macht und Der Junker warf roh ihn zu Boden, *[Hohn]*, Er zwang ihn zu Diensten und schwerer Fron, Für ihn mußte er pflügen und roden.

Und immer noch mehr wuchs des Junkers Mut: „Ich duide hier nicht mehr den Kleinen!“ Er jagte den Bauern von seinem Gut Und „legte“ den Hof zu dem feinen.

So wuchsen die Güter im Land empor, So stach man dem Bauern die Rechte! Die eifens besiegten hier Wald und Moor, Sie wurden leibeigene Knechte!

Die Arbeit war hart und nur schnöd der Lohn, Und schwer trug das Volk seine Ketten Jahrhundertlang unter bitterer Fron. Wer sollt es befreien und erretten?

Da scholl durch die Lande ein Freiheitsruf: „Gebt Land uns zum Siedeln und Bauen!“ Und das, was das Volk jetzt a l e i n sich schuf, Dort kamst du es sehen und schauen!

Ein Siedler wurd' ich auf gleicher Scholl', Um die eifst die Aynen gestritten. Doch immer mein Sohn und mein Erde soll Erbsden, was jene gelitten!“

Und sinnend reißt erst er die harte Hand Dem Sohn und dem künftigen Erben: „Halt fest deine Freiheit, halt fest dein Land! Dann kann dich kein Schicksal verderben!“

Nazis für hohes Einkommen Die Nationalsozialisten stimmen gegen die Besteuerung großer Einkommen

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages hat einen kommunistischen Antrag angenommen, monach das Staatsministerium erucht wird, alle Einkommen, soweit sie 12 000 Mk. übersteigen, reiflos megazusteuern und den Steuerertrag zur Unterstützung aller Unterstüßungsempfänger und für Arbeitsbeschaffung zu verwenden. Der Antrag ist nach dem Muster eines kürzlich im Stuttgarter Gemeinderat angenommenen Nazi-antrages gebildet und eingereicht worden.

Für den Antrag stimmten außer den Kommunisten die Sozialdemokraten. Gegen ihn die Deutschnationalen. Neben dem Zentrum erhielten sich auch die Nationalsozialisten der Stimme.

Im Lande wird das Maul aufgerissen. Da haben sie die große Fresse: Fort mit den hohen Einkommen! Im Landtag aber enthalten sie sich der Stimme. Sie werden doch ihrem Hitler nicht ein paar 100 000 Mk. im Jahre wegsteuern!

„Der Großgrundbesitz muß bleiben“

Ein Geständnis Adolf Hitlers

Daß die Bauernfreundlichkeit, die die Nazi-partei zur Schau trägt, eitel Lug und Trug ist, zeigt uns ein Rundschreiben, daß der Fürst Eulenburg aus Liebenberg auf Grund einer Unterredung verfaßt hat, die er mit Adolf Hitler über die Stellung des Nationalsozialismus zum Großgrundbesitz hatte. Fürst Eulenburg berichtet:

„Ich denke nicht daran, den ererbten oder sonstwie rechtmäßig erworbenen Grundbesitz, soweit er im Dienste der Allgemeinheit Arbeit leistet und produziert, zu zerstören. Ich habe auch nicht die Absicht, in breitem Umfange auf deutschem Boden zu siedeln, weil die zur Verfügung stehende Fläche für ein 60-Millionen-Volk hierfür zu beschränkt ist. Es würde dabei nur eine Besitzverschiebung herauskommen, die der Allgemeinheit keinen wesentlichen Nutzen, ... brächte.“

Das ist eine formgerechte Verbeugung Adolf Hitlers vor dem Großgrundbesitz. Wir haben es bei der Erklärung Adolf Hitlers dem Grafen Eulenburg gegenüber mit einer glatten Verneinung der innerdeutschen Siedlung zu tun. Die Reineinleitung der innerdeutschen Siedlung erfolgt trotz der Tatsache, daß es unter Punkt 17 des Programms der Nazi-partei wörtlich heißt: „Wir fordern eine unseren normalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenspekulans und Verhinderung jeder Bodenpekulation.“

Berwunderlich ist die Liebedienerei Adolf Hitlers vor dem Großgrundbesitz nicht. Es ist die Folge der erheblichen Zuneigungen, die ihm und seiner Bewegung von jener Seite gemacht wurden und bestimmt noch gemacht werden.

Korruption im Landbund und Nazilager

Die Landbündler und Nazis behaupten von sich, entchiedene Gegner der Korruption zu sein. Dabei ist Tatsache, daß gerade in ihren Reihen die Korruption am ausgeprägtesten ist. Beweis dafür ist Pomern.

Vor der großen Strafkammer in Stettin begann am 7. Dezember 1931 ein Prozeß gegen die Direktoren und Angestellten der von den Nazis und Landbündlern völlig beerrichteten Pommerischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft wegen Vergehens gegen die Betriebsführerschafts-Verordnung. Unter den Angeklagten befanden sich die beiden Direktoren H a ß und H a g e m a n n, sowie der Prokurist der Stettiner Dampfmühle A.-G. S c h n e i d e r. Im Ganzen hatten sich acht Angeklagte zu verantworten.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, sich fortgesetzt und nicht berechtigt Steuererziele dadurch verschafft zu haben, daß sie sich Einfuhrzölle verschafften, auf die sie keinen Anspruch hatten, da die ausgeführten Erzeugnisse einer größeren Sammlungsquote hatten, als vorgegeschrieben.

Die beiden Hauptangeklagten Haß und Hagemann befanden auf Befragen, daß sie jeder ein Einkommen von 55 000 bis 65 000 Mark hatten. Ferner kam zur Sprache, daß in der Stettiner Dampfmühle doppelte Bücher geführt wurden, die einen für die Zollbehörde, die anderen für die Hauptverwaltung.

Nach einem Rundschreiben, das der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei in Pomern, von Z i g e w i t z, verfaßt hat, ist mit der Pommerischen Spiritus-Verwaltungs-Gesellschaft vereinbart worden, daß sie für das Jahr 1932 zu Lasten derjenigen Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, mit denen sie zusammenarbeitet, eine einmalige Ueberweisung an den Landesverband der Partei vornimmt. Das Geld soll dadurch wieder hereingebracht werden, daß die Parteilmitglieder für je 100 zu liefernde Liter Spiritus 10 Pf. Sonderbeitrag an die Spiritus-Verwertungs-Gesellschaft zahlen.

In der Wollereigenossenschaft G o l l n o w ist durch eine von der Generalversammlung gewählte Kommission festgestellt worden, daß mit den Genossenschaftsgeldern infolern Mißbrauch getrieben wurde, daß Zahlungen als laufende Zuwendungen an die Deutschnationale Volkspartei, an die Nazi-partei und an den Landbund, dazu noch ohne Genehmigung des Aufsichtsrates, geleistet wurden.

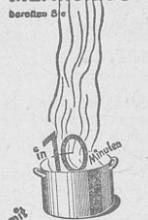
**Für die Freiheit des wahren Landvolkes!
Gegen die Nazibarone! Wählt Liste 1**

Waffen! Waffen!



Sieben erschienen! Die scharfen Waffen im Kampf für die Wahrheit!
Zu haben in der Volksbuchhandlung und bei den Parteikolporturen

Sauertrisch-Marmelade



Rezept
4 Pfund Sauerkirschen
— entsteht gewogen —
sehr gut zerdrücken, mit
4 Pfund Zucker unter
Rühren zum Kochen bringen
und 10 Minuten brausen
durchkochen. Hierauf
eine Normalflasche Opekta
„flüssig“ zu 86 Pfg. hineintrühren
u. sofort in Gläser
füllen. Genaueste Kochanweisung
mit Rezepten liegt jeder Flasche bei.
Vorsicht beim Opekta-Einkauf!
Nicht zu verwechseln
mit ähnlich lautenden
Getiermitteln. Opekta
ist nur echt mit dem dampf-
fechtigen Rundfunk! Sie hören über die Sender des
Norddeutschen Rundfunks jeden Donnerstagvormittag
von 10.30 bis 10.45 Uhr den sehr interessanten Lehrvortrag
„10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“ aus der
Opekta-Küche. — Rezeptdurchgabe!

Opekta

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher
Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 25 Pfg. für etwa
2 Pfd. Marmelade, und Kartons zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd.
Marmelade. Genaue Rezepte liegen jeder Packung bei.
Vollständiges Kochbuch mit über 100 ausführlichen Re-
zepten für: Marmeladen, Gelees, Torten, Bergkäse, Eis
und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen
Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der
OPEKTA-GESSELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL 361
Opekta in allen Drogerien und Lebensmittelgeschäften

Eiserne Front

Am 30. Juli, 20 Uhr, in den Centralhallen

Letzter Appell

vor der Wahl — Referent wird noch bekanntgegeben

Konzert mit nachfolgendem Tanz

Ausführende: Reichsbanner-Kapelle u. Jade-Volkshor
Unkostenbeitrag für das Konzert nur 0.50 Reichsmark,
Erwerbslose und Jugendgruppen 0.10 Reichsmark
Mitglieder der „Eisernen Front“ erscheint in Massen!
Die Kampfleitung Reichsbannerkapelle Jade-Volkshor

Ihre Photoarbeiten

fertigt anerkannt, gewissenhaft und schnellstens
Strogan-Blumgar
Das führende Photo-Spezialhaus.

Lach mit!

Gumorfische Vorträge,
Witze, Schabale, Anek-
dotten und Scherzen
unterhaltung und
Erheiterung.
Preis jedes Bündchens
0.30 RM.

Ein Andenken

vom Nordseebad
Wilhelmshaven-Rüstringen
muß jeder Besucher der Jadedstädte mit
in die Heimat nehmen, daher kaufen Sie
Stocknägel
mit den Ansichten
Rüstringer Rathaus
Riesenschwimmkanal
Kaiser-Wilhelm-Brücke
Wilhelmshavener Hafenbild
für nur je RM. 0.15
in der
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 46

Beste

Beste
gluthtalend
Dankagung.
Für die zahlreichen Beweise inniger
Teilnahme beim Hinscheiden unserer
lieben Entschlafenen sowie für die herzlichen
Worte des Pastors Bamberger
am Grabe sagen wir unseren herzlichsten
Dank.
Im Namen aller Angehörigen
Albert Stüwe und Frau
Annie, geb. Pfeiffer.
Edo Wiemken-Str. 12.

Beste

Beste
gluthtalend
Dankagung.
Allen denen, welche uns beim Hin-
scheiden unseres lieben Verstorbenen
Beweise herzlicher Teilnahme gaben, den
schützenbrüdern für bewiesene Kamerad-
schaftstreue und dem Herrn Pastor Wilkens
für liebevolle Worte unseren besten Dank.
Frau Marie Heyne
nebst Angehörigen.

Sicherste Kapitalsanlage

in der heutigen Zeit ist der

Erwerb von Grundbesitz

Wir haben Ein- und Zweifamilien-
häuser, Geschäfts- u. Zinshäuser
in der Stadt und Umgegend zu ver-
kaufen. Auskünfte unverbindlich in
unserem Büro.

Ernst Tietjen, Auktionator

(Luh.: D. Tobias), Börsenstraße 101

Wilh. Willms, Auktionator

Wilhelmshavener Straße 17

Nur noch diese Woche singt
in unserem Erfrischungszum-
d. bekannte Hamburger Tenor
Herr Karl Gerhus.

„Epege“

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Wilhelmshaven • Rüstringen.

Am Mittwoch, dem 27. Juli, abends 8 Uhr,
findet eine wichtige

Mitgliederversammlung

im Generalkonferenzsaal statt. Das Erscheinen der
Privatkollegen ist verlässlich erforderlich.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

NB. Die Kontrolle der erwerblosen Kollegen
findet um 7.45 Uhr statt.

Erfrischungshalle

„Siebethsburg“,
Ecke Mühlenweg u. Dammtstr.
Rauchwaren aller Art,
Zeitungen, Zeitschriften u.
sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus
ohne Bestellgeld. PAUL KURNE

Achtung! Sonder-Angebot!

Durch günstigen Einkauf
liefern wir Ihnen
besonders
gute

Skat-Karten

abwaschbare mit Goldecken RM. 1.00
RM. 1.40
nichtabwaschbare, gute Qual. RM. 0.50

Volks-Buchhandlung

Städt. Badeanstalt Oldoogestr. 12 (Tel. 1248)
Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends
ab 10 Uhr. Täglich mediz. Räder u. Maßlagen
a. t. alle Rasenmittel. Preisverzeihen a. Wunsch.

Die besten

Magen-, Darm-, Bluterkrankungen und
Abführmittel sind:
Wortelboer's Kräuter und
Wortelboer's Pillen
Zu haben in den Apotheken

Zu verkaufen

Sehr gute
Singer-Nähmaschine
zu verkaufen. Zu erfr.
Schillerstr. 6, part. I.

Kinder-Bettstelle
mit Matratze für 5 Bld.
zu verkaufen.
Bremer Str. 22 Gsk.

Sermelin-Gösta f. 3.50 M.
u. 4 Mon. alte Dermelin
Stf. 1.50 M., zu verkaufen
Thale, Schaarbeich 39

Kleiderstrick, weiß,
flüchtig und zerlegbar,
zu verkaufen.
Grenztstr. 81 part. I.

Papaegel

billig zu verkaufen.
Schillerstr. 3, II (Mitte).

Neues Chaiselongue,
verstellbar, für 30 Bld.
zu verkaufen.
Grenztstr. 33, Golgeb.

Zu vermieten

Schöne 2r. Wohnung
an ig. Cheyaar z. verm.
Wo. lagt die Exp. d. Bld.

Werkstatt

zu vermieten.
Wilhelmshav. Str. 57.

2r. Wohnung, zu verm.
Stadtpt. Holteimstr. 19.
Das a. gut erf. Kabard
m. neuer Vereif. z. verm.

Zumietgeucht

Kräum. B.-Wohnung
zu mieten gel. Off. u.
V. 9528 a. d. Exp. d. Bld.

Zu vermieten

1jähr. Hüner für eine
ja. mitgebende Niese z.
tauschen gefucht. Off. u.
V. 9527 a. d. Exp. d. Bld.

Zu kaufen 2o. 4r. abgefeilt.
Wohnung, gel. in ober
ausgeh. der Stadt ab. a.
u. Überführung. Off. u.
V. 9529 a. d. Exp. d. Bld.

Zu vermieten

Schöne 2r. Wohnung
an ig. Cheyaar z. verm.
Wo. lagt die Exp. d. Bld.

Stellengefuche

In Madsch, 21 J., sucht
Stellg. a. Hauswärtin
i. Haushalt m. Kindern.
Nach Vereinf. Off. u.
V. 9546 a. d. Exp. d. Bld.

Bertaucht

Am Sonnabend, zw.
7/10 10 u. bei Schubb
Tafel 1 D. Mad. o. freil.
geg. ein m. freil. vert.
Abgabe b. Marktstb.
Bertauchstr. 3, 109.

Verloren

Verl. 1 feid. fließerfarb.
Schal o. d. Wege von
Alten. Einbrot nach
Schw. Weg b. Kirchhof
Wittbeppens. Bitte abg.
b. Alex. d. Lindenhofes.

Derchiedenes

Autohilfe
Tag und Nacht
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Autohilfe

Tag und Nacht
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Auto-Weiß 1400.

Tag und Nacht
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Auto-Weiß 1400.

Tag und Nacht
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Tag und Nacht
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Freie Turnerhaft

Neuengroden.
Sonnabend, d. 30. Juli,
abends 8 Uhr:

Halbjahrs-General-Versammlung

im Vereinslokal.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Maharbeit

ist doch das Beste!
Ermehle mich zur
Anfertigung und Ste-
ftung von

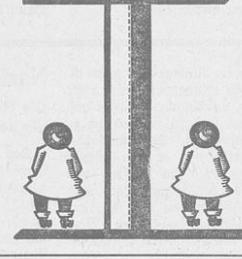
Denen und
Damen-Waflerung
bei billiger Preis-
redung.
K. Neumann,
Augustenstr. 1

Leder

billig und gut bei
A. Neveling
Bismarckstr. 33
gegenüber d. neuen Post
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Leser

kehrt in den Lokalen ein, wo ihr gern
gesehen seid und die euer Blatt, das
Volksblatt
unterstützen. Beachtet daher den
Inseratenteil des Volksblattes. Wer
kein Inserat in eurer Zeitung hat,
benediktet damit deutlich, daß ihm ein
eurem Besuche nichts gelegen ist.



Notgemeinschaft der Inzidenläde.

Gedente der Erwerbstlosen!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Möbel

weit unter Ladenpreis
über 50 Zimmer-Einrichtungen
Frehmeyer & Harms
Ulmstr. 18, Ecke Bütowstr.

Bevorzugt unsere Inzidenten.

Selbstbesohler kaufen ihr
Leder
am besten bei
E. Linnemann Wilhelmshavener Str. 57
Größe Auswahl, niedrigste Preise.